

en Militarismus – Für Friedensvertrag

RFURT 1959

GEGEN MILITARISMUS – FÜR EINEN FRIEDENSVERTRAG

ERFURT 1959

WORTE ZUR EINLEITUNG

Zum zweiten Male trafen sich während der Ostertage junge Arbeiter aus beiden Teilen Deutschlands in Erfurt. Die Rufe, die von dort während des I. Arbeiterjugendkongresses ausgingen, waren nicht ungehört geblieben.



Über 2000 Jungen und Mädchen aus Westdeutschland trafen sich mit den 500 jungen Arbeitern aus der Deutschen Demokratischen Republik. Und was sich als etwas Neues zeigte: Viele westdeutsche Teilnehmer kamen nicht für sich allein, sondern brachten ihre Freunde aus den Jugendgruppen oder den Betrieben mit. Viele waren direkt im Auftrag ihrer Leitungen gekommen und vertraten in Erfurt deren Meinung.



Die Forderung nach einem Friedensvertrag, der den deutschen Militarismus bändigt, der die Atombewaffnung Westdeutschlands verhindert und den Weg für ein friedliches, demokratisches Gesamtdeutschland ebnet, stand im Mittelpunkt der Tage in Erfurt. In einigen Fragen gab es Meinungsverschiedenheiten. Aber in den Hauptfragen waren sich alle einig. Und das machte diesen Kongreß besonders wertvoll.

Es wurde nicht nur heiß diskutiert in Erfurt. Lachen und Frohsinn gehören nun einmal zur Jugend. Abends traf man sich in den Kulturhäusern der volkseigenen Betriebe, trank Wein und schwang das Tanzbein. Freundschaften wurden geschlossen und versprochen, in Zukunft gegenseitig Briefe auszutauschen.



Sinn und Zweck dieser Broschüre ist, den Teilnehmern am Kongreß die Tage von Erfurt noch einmal vor Augen zu führen. Und all denen, die nicht teilnehmen konnten, soll sie die Gedanken dieser kraftvollen, optimistischen Manifestation der Arbeiterjugend Deutschlands vermitteln. Sie soll zeigen, welche große Kraft in unserer Jugend steckt, die vereint im Kampf ihren Teil zum endgültigen Sieg über Militarismus und Atomgefahr beitragen wird. Gleichzeitig soll der Inhalt hinlenken auf den III. Kongreß der deutschen Arbeiterjugend, der Ostern 1960 stattfinden wird.

Wir rufen alle Menschen ehrlichen Willens auf, mit Hand anzulegen bei der Vorbereitung dieses großen Forums der deutschen Arbeiterjugend.

Erna, Mitglied des Ständigen Komitees der Arbeiterjugend Deutschlands

„Wir alle wollen den Frieden"

Kolleginnen und Kollegen aus beiden Teilen Deutschlands!
Gestattet mir, daß ich im Namen des Arbeiterjugend-Komitees von dieser Tribüne unseres gemeinsamen Kongresses den jungen Arbeiterinnen und Arbeitern in allen deutschen Landen unsere herzlichsten und brüderlichsten Kampfesgrüße übermittle.
Starke Impulse gingen von unserem I. Kongreß aus, den wir vor einem Jahr an dieser Stelle hier durchführten. Sie beflügelten unseren Widerstand gegen die atomare Bewaffnung der Bundesrepublik und gegen die verderbliche Politik des militaristischen Dreigestirns Adenauer, Strauß und Schröder.
Denkt an den 1. Mai des vergangenen Jahres! Die Arbeiterjugend ganz Deutschlands bekundete an diesem Tag ihren entschlossenen Kampfeswillen gegen die Atombewaffnung in Westdeutschland.
Junge Gewerkschafter und Jungsozialisten, Falken und FDJler, christliche und nichtorganisierte Jugendliche führten Losungen mit sich, die dem Atomtod einen entschiedenen Kampf ansagten.
Oder denkt an die tapfere Arbeiterjugend von Dortmund! Seite an Seite mit den älteren Kollegen trat sie in Protestkundgebungen und -demonstrationen, in Warnstreiks gegen die Stationierung britischer Raketeneinheiten mitten im Herzen des Ruhrgebiets auf. Der Aktionsausschuß der Jugend aus Hütten und Schächten gab sich aber damit nicht zufrieden. In einem Protestschreiben an den Oberbürgermeister von Dortmund forderte er vom Rat der Stadt:

„Veranlassen Sie eine Befragung der Dortmunder Bevölkerung!
Rufen Sie die Massenorganisationen auf zum Widerstand!"

Denkt an den mutigen Kampf der Arbeiterjugend von Hamburg. Trotz des Verbots durch das Bundesverfassungsgericht, trotz Hetze und Drohungen ließen sich die jungen Menschen nicht unterkriegen und führten in einer großen Straße Hamburgs eine Volksbefragung durch, bei der sich die Bewohner mit überwältigender Mehrheit gegen die atomare Aufrüstung der Bundesrepublik und gegen die Lagerung von Atomwaffen und Raketenbasen auf deutschem Boden aussprachen.
Oder denkt an die Aktionen der Jugend von Gelsenkirchen und Essen, von München und Stuttgart, von Ahrensburg und Wedel, von Frankfurt und Bayreuth!

In vielen Städten und Dörfern der Bundesrepublik erhob die Jugend ihre Stimme, schloß sich in Ausschüssen gegen den Atomtod zusammen und setzte der Atomkriegspolitik der Herren Strauß und Adenauer ihr entschiedenes Nein entgegen.

Liebe Freunde! Wir alle, die wir uns hier in der Thüringenhalle zusammengefunden haben, sind von einem übermächtigen Wunsch beseelt:

„Wir alle wollen den F r i e d e n !"

Ich bin jung, und das Leben liegt noch vor mir. Mein Ziel ist es, beruflich voranzukommen, mich weiterzubilden, ja auch zu heiraten und Kinder zu haben. Diese Wünsche sind in jedem jungen Menschen. So wie ich erstrebt jeder Junge und jedes Mädchen ein Leben in Glück und Zufriedenheit, und ich finde, wir haben ein Recht darauf.

Aber wie kann unser Glück von Dauer sein, wenn man sich in der Bundesrepublik zu einem neuen Vernichtungsfeldzug rüstet, wenn in Dortmund, in Stuttgart, in Schleswig-Holstein und in der Pfalz Atomraketen stationiert werden, deren Spitzen auf Leipzig oder Dresden gerichtet sind?

Heute, 14 Jahre nach Beendigung des 2. Weltkrieges, rüsten die Militaristen in Bonn erneut zum Krieg. Und wir alle wissen, ein solcher Krieg würde an Grausamkeit alles bisher Dagewesene übertreffen. Er würde ein atomares Inferno entfesseln, dessen Ausmaße unvorstellbar sind.

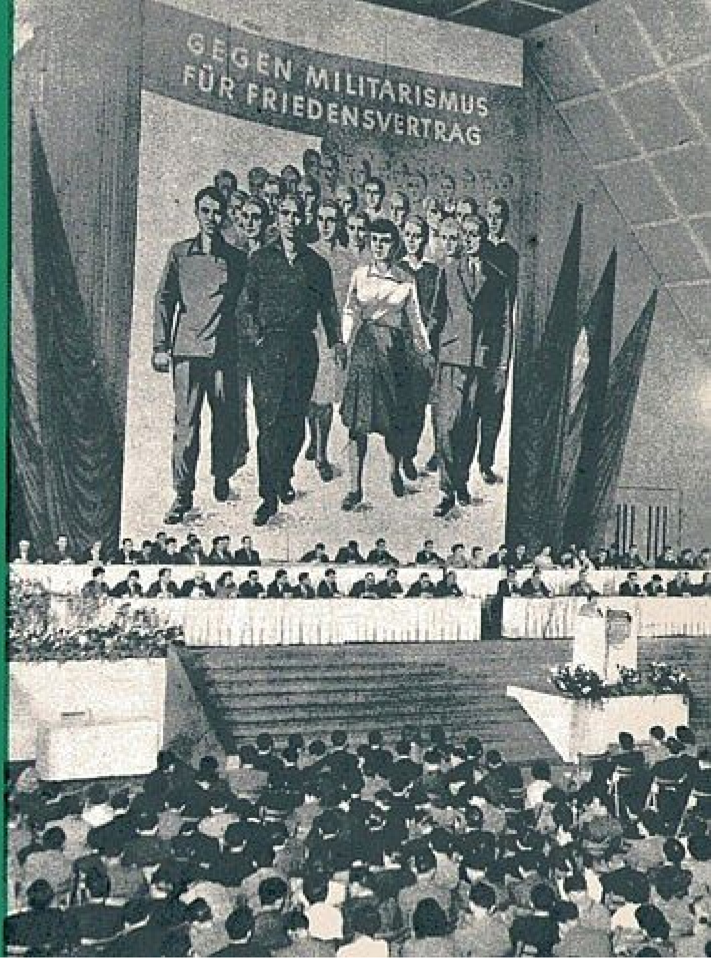
Die Generale und führenden Politiker wissen genau, daß sie ohne die Arbeiterjugend keinen Krieg führen können. Deshalb versuchen sie mit den größten Anstrengungen, die jungen Menschen in den Betrieben und Werken für ihre Ziele zu gewinnen. Jedes Mittel, ob Lüge und Verwirrung, Täuschung oder Heuchelei, ist ihnen dabei recht. Fragt eure Väter und Mütter, eure älteren Kollegen im Betrieb. Sie werden es bestätigen. Damals, in der Zeit der braunen Pest, begann es ähnlich. Sie vernebelten die Köpfe der Jugend, indem sie die Juden und Kommunisten zu Untermenschen erklärten und eine wüste Haßpropaganda gegen sie entfachten. Auch heute werden die jungen Menschen zum Haß gegen die Kommunisten erzogen, und der Antisemitismus macht sich wieder breit.

Um so unverständlicher ist uns ein Beschluß, den die Fraktion der SPD im Bundestag im vergangenen Herbst gefaßt hat. Ich meine den Fünf-Punkte-Beschluß, der die Mitglieder der SPD auffordert, freiwillig der Bundeswehr beizutreten, um sie angeblich zu demokratisieren. In einer Vielzahl von Gruppen der Jungsozialisten und Falken, der Gewerkschaftsjugend und der Naturfreunde wurde dieser Beschluß diskutiert, und fast bei allen jungen Kollegen stieß er auf heftige Ablehnung.

Wer den Krieg verhindern will, muß dafür kämpfen, daß die Atomaufrüstung verhindert und den alten Nazigeneralen die Kommandogewalt über Krieg und Frieden genommen wird.

Der Militarismus hat seinen Sitz aber nicht nur im Offizierskorps der Bundeswehr. Seine Fäden reichen viel weiter. Militarismus, das

sind auch verantwortungslose Politiker, die die Atomrüstung betreiben und zum Kriege hetzen, das ist Einschränkung und Abbau der demokratischen Rechte und Freiheiten, das ist die Demontage der sozialen Leistungen, Verherrlichung des Krieges in Literatur, Presse und Film, revanchistischer Geschichtsunterricht an den Schulen. Auch der Abbau der Rechte der Arbeiterklasse in den Betrieben, die Feierschichten und Kurzarbeit, die Verschlechterung der Sozialversicherung, der Ausbau der Rüstungsindustrie auf Kosten der Lebenslage der gesamten Bevölkerung – das alles sind Kennzeichen für die fortschreitende Militarisierung aller Lebensgebiete in Westdeutschland. Auch die Bruderhetze gegen die Arbeiter der DDR und der sozialistischen Staaten gehört zu den Mitteln, mit denen der Militarismus seine Ziele verfolgt. Militarismus ist schließlich auch die offen betriebene Förderung der militaristischen Traditionsverbände und Soldatenbünde, das sind die ehemaligen Nazis und Kriegsverbrecher, die heute wieder in Amt und Würden sitzen. Wir brauchen uns nur die Politiker, die diesen Staat repräsentieren, genauer anzusehen. Denken wir an Kriegsminister Strauß, an Innenminister SA-Mann Schröder, an den Judenmörder Globke, die rechte Hand Adenauers, und an die vielen Zinds und Eiseles, denen man heutzutage überall in der Bundesrepublik begegnen kann. Wir müssen es als unsere wichtigste Aufgabe betrachten, diesen deutschen Militarismus, in welches Gewand er sich auch kleiden mag, in seiner ganzen Gefährlichkeit zu enthüllen und auf jedem Gebiet zu bekämpfen.



Deshalb besteht das große Anliegen der Jugend in ganz Deutschland darin, für einen Friedensvertrag einzutreten, der den deutschen Militarismus zügelt und bändigt, einen endgültigen Strich unter den vergangenen Krieg zieht, mit dem dann zugleich die Gewähr geboten ist, daß künftige Kriege ausgeschlossen werden. Das Anliegen der deutschen Jugend besteht weiter darin, daß vor allem die gegenwärtig gefährlichste Erscheinungsform des Militarismus, nämlich die Atomaufrüstung, entschieden bekämpft wird. Schließlich liegt der Jugend auch am Herzen, ihre sozialen Forderungen durchzusetzen, weil jeder Kampf um Lohnerhöhung, um mehr Rechte ein Stück weniger Militarismus bedeutet und den Boden des Militarismus einschränkt.

Vor einiger Zeit hat die Sowjetunion der Weltöffentlichkeit und dem deutschen Volke einen Entwurf für einen Friedensvertrag unterbreitet.

Gleich, als ich davon hörte, habe ich mich gründlich mit diesem Entwurf beschäftigt, und ich muß sagen: Er entspricht meinen Vorstellungen und Wünschen, er ist annehmbar für die Arbeiterjugend und das ganze deutsche Volk. Er ist bestimmt geeignet, den deutschen Militarismus in die Knie zu zwingen. Durch einen solchen Friedensvertrag würden wir, die Arbeiterklasse und die Arbeiterjugend, nichts verlieren, sondern – im Gegenteil – ein Leben in Frieden und Sicherheit gewinnen.

Allerdings gäbe es einige Leute in der Bundesrepublik, die durch diesen Friedensvertrag etwas verlieren würden. Das sind die unverbesserlichen Militaristen und Nazis, die heute zu unser aller Empörung im bundesrepublikanischen Staat wieder zu großer Macht gelangt sind. Wenn diese Leute durch den Abschluß eines Friedensvertrages ihre einflußreichen Stellungen verlieren, können sie sicher sein, daß wir ihnen keine Träne nachweinen werden.

Ich sehe die große Bedeutung eines Friedensvertrages vor allem darin, daß er unser Land für immer vom Atomtod befreien würde. In der Forderung nach einem atomwaffenfreien Deutschland sind wir uns alle einig – gleich ob Falken oder Jungsozialisten, junge Gewerkschafter oder FDJler –, das beweisen Hunderte von Beschlüssen und Entschließungen.

Von seiten der Bundesrepublik wird immer wieder gesagt – und leider gibt es junge Menschen, die darauf hereinfallen –, wir brauchen Atomwaffen, denn der Osten bedroht uns. Sehen wir uns doch um, machen wir die Augen auf, was droht uns denn aus dem Osten? Ich habe mit Aufmerksamkeit den XXI. Parteitag der KPdSU verfolgt. Die Sowjetunion hat sich ein Programm vorgenommen, das über die Grenzen ihres Landes hinaus die Weltpolitik stark und nachhaltig beeinflussen wird. Bis 1965 will sie die USA, das bisher stärkste Industrieland der Welt, in der Produktion pro Kopf der Bevölkerung einholen und überflügeln. Bis dahin werden die sowjetischen Arbeiter den kürzesten Arbeitstag und das höchste Lebensniveau haben. Sie werden keine Steuern mehr zahlen und viel Zeit für die Erholung und Bildung haben. Die Sowjetunion hat zum friedlichen Wettstreit herausgefor-

dert. Auch Ollenhauer betonte nach seinem Gespräch mit Chruschtschow, daß die Sowjetunion keinen Krieg will. Das gleiche stellte der englische Premierminister Macmillan, der doch bestimmt kein Freund der Kommunisten ist, nach seinem Moskaubesuch fest. Und die SPD-Bundestagsabgeordneten Schmidt und Erler waren der gleichen Meinung.

Ganz sicher würde ein Friedensvertrag auch die Abschaffung der Wehrpflicht mit sich bringen, weil er festlegen würde, daß Deutschland nur eine begrenzte, rein auf die Landesverteidigung eingerichtete Armee haben dürfte. Dabei würde eine Forderung erfüllt, die die Arbeiterjugend seit Jahren stellt. Ich weiß von meinem Bruder, wie schwer unseren Jungen der Weg in die Kasernen fällt. Aber über eines bin ich mir sicher: Wenn mein Bruder jetzt auch die Uniform anziehen müßte, er würde nicht vergessen, was er ist: Arbeiter! Und er wird sich auch in der Kaserne nicht von den Militaristen beeinflussen lassen.

Aber wir dürfen die Gefahr nicht verkennen, die darin besteht, daß über ein Jahr lang unsere jungen Kollegen dem ideologischen und sonstigen Einfluß der Militaristen ausgesetzt sind, die alles daransetzen, sie von ihrer Klasse zu trennen. Deshalb dürfen wir die jungen Arbeiter, die in die NATO-Uniform der Bundeswehr gezwungen werden, nicht allein lassen. Gerade sie brauchen die Unterstützung durch ihre Jugendgruppen der Gewerkschaft, der Falken und Jungsozialisten, der Naturfreunde und jungen Sportler nötiger als je zuvor. Manche Angehörige und Funktionäre von Arbeiterjugendorganisationen meinen, sie unterstützen ihre Kollegen und Freunde, die zur Bundeswehr gezogen werden, am besten dadurch, daß sie in die Kasernen hineingehen, um dort mit den Offizieren zu diskutieren.

Aber das ist doch ein falscher Weg! Er bedeutet ein Nachgeben vor den Militaristen. Wir billigen diese Armee nicht. Für uns gibt es keine Gemeinsamkeit mit den Militaristen. Deshalb kann auch die Losung, um den Soldaten beizustehen, nicht heißen: Hinein in die Kaserne und mit den Offizieren über den angeblichen Staatsbürger in Uniform diskutiert, sondern sie muß heißen: Holt die jungen Soldaten zu euren Gruppenabenden heraus aus den Kasernen, laßt sie an euren Fahrten und Aussprachen teilnehmen!

Ebenso steht es um die Frage Westberlin. Auch hier wurde ein Punkt in der Entwicklung erreicht, der es einfach nicht mehr gestattet, die Dinge so laufen zu lassen wie bisher. Auch in dieser Frage würde der Friedensvertrag die Lösung bringen, die darin besteht, bis zur Wiedervereinigung beider Teile Deutschlands aus Westberlin eine entmilitarisierte Freie Stadt zu machen.

Das, was aus Westberlin verschwinden soll, ist der Sumpf der Agentenorganisationen und Geheimdienste, ist seine Rolle als Frontstadt und NATO-Stützpunkt, als Störenfried in der Entwicklung der DDR. Und gerade an der Beseitigung dieser Zustände haben wir alle zusammen ein starkes Interesse, weil damit die Lunte am Pulverfaß ausgetreten wird. Wenn ein Friedensvertrag im Sinne des sowjetischen Vorschlages abgeschlossen wird, wird Westberlin

ein Zentrum der Annäherung und der friedlichen Begegnungen zur Förderung der demokratischen Einheit Deutschlands werden.

Es gibt junge Leute, die sagen: „Mit dem russischen Vorschlag bin ich im großen und ganzen einverstanden, aber nur in einem Punkte nicht, das ist die Festlegung der Grenzen."

Es ist bekannt, daß der Entwurf aus Moskau die Grenzen so festlegt, wie sie am 1. Januar 1959 bestanden. Natürlich ist es bitter und schwer für uns, daß die Gebiete jenseits von Oder und Neiße nicht mehr zu Deutschland gehören. Aber wir müssen uns darüber klar sein, daß es das faschistische Deutschland selbst war, das diese Gebiete durch seine Kriegsabenteuer verloren hat. Die Militaristen, die heute in der Bundesrepublik so herzzerreißend um Schlesien und Pommern trauern, überfielen doch damals Polen, zertrampelten und verwüsteten es und rotteten nahezu ein Drittel der polnischen Bevölkerung aus. Sie wurden damit schuldig an den Gebietsverlusten Deutschlands.

Aber wer schürt den Gedanken der Revanche? Wer fordert denn immer und immer wieder die Revision jener Grenzen? Das sind die Leute, die schon wieder mit dem Feuer spielen wollen. Sie säen das Gift des Chauvinismus in die Herzen der Menschen und vernebeln ihre Köpfe mit dem Gedanken der Rückeroberung jener Gebiete. Wir müssen uns darüber klar sein: Diese Grenzen verändern zu wollen, das bedeutet Krieg. Dem deutschen Militarismus gegenüber darf man nicht nachgeben. Das hat die Geschichte bewiesen.

Die im Friedensvertragsentwurf vorgeschlagene Regelung entspricht voll und ganz unseren Interessen. Sie steht im Einklang mit den Beschlüssen und Forderungen der Arbeiterjugend und ihrer Organisationen.

Gestern unterhielt ich mich mit einem jungen Kollegen aus dem Elektrochemischen Kombinat Bitterfeld über seine Arbeit und über seine Pläne. Auf meine Frage, was er macht und vor allem, wie er sich sein weiteres Leben vorstellt, wenn er ausgelernt hat, sagte er zu mir: „Im nächsten Jahr habe ich ausgelernt, danach werde ich im Betrieb als Elektriker arbeiten. Die Betriebsleitung wartet schon darauf, daß wir ausgelernt haben. Arbeit gibt es genug. Wir haben große Pläne. Aber wenn ich nicht in meinem Betrieb bleiben wollte, könnte ich sofort anderswo unterkommen. Aber das will ich gar nicht. In meinem Betrieb gefällt es mir gut, und dort besuche ich auch die Abendschule, um mich weiterzubilden. Unser volkseigener Betrieb gibt mir alle Möglichkeiten dazu."

Ja, liebe Kolleginnen und Kollegen, die mit mir aus Westdeutschland kommen, ich frage euch: Und wie sieht es bei uns aus? Können wir auch mit solcher Sicherheit von der Gegenwart und von der Zukunft sprechen wie dieser junge Kollege aus der DDR? Schön wär's! Aber davon kann keine Rede sein! Wir wissen ja noch nicht einmal, wie das in unseren Betrieben nach Ostern weitergeht – geschweige denn, was in den nächsten Monaten oder in den kommenden Jahren sein wird. Das eine wissen wir: daß für uns noch schwerere Zeiten kommen und daß wir an der Seite unserer

älteren Kollegen wie ein Mann kämpfen müssen, um unsere Lebensrechte zu verteidigen; denn sonst hängt uns die Millionär-Regierung Adenauer mit ihrer Atomaufrüstung den Brotkorb noch höher!

Ich frage euch, Kolleginnen und Kollegen: Was ist denn heute noch von dem Gerede über das „Wirtschaftswunder" und der Parole der Adenauer-CDU bei den letzten Bundestagswahlen, „Wohlstand für alle", übriggeblieben? Allenfalls noch die Fetzen der Wahlplakate, die man heute noch hier und da hängen sieht. Die schillernde Seifenblase vom „Wirtschaftswunder" ist geplatzt. Und was ist geblieben? Goldene Berge auf dem Papier und – Kohlenhalden im Revier, Feierschichten für die Bergarbeiter, Kurzarbeit und Massenentlassungen, vor allem in der Metall- und Textilindustrie.

Stimmt es nicht, Kollegen, daß man uns in den letzten Jahren immer wieder gesagt hat, die Unternehmer und



Arbeiter wären Sozialpartner, sie hätten die gleichen Interessen und würden alle in einem Boot sitzen? Aber wie sieht es denn jetzt aus, nachdem die Krise gekommen und das Boot umgekippt ist? Jetzt haben die Unternehmer die Schwimmwesten an, das heißt, sie wälzen die Lasten auf uns ab – und wir liegen im Wasser. Jetzt ist die Theorie von der „Sozialpartnerschaft" genauso geplatzt wie die Seifenblase vom „Wirtschaftswunder"! Neulich sagte mir ein Kollege: „Wenn der Unternehmer von Sozialpartnerschaft spricht, dann fange ich an, mein Geld in der Lohntüte zu zählen ..."

Ich glaube, Kollegen, die Ausbeutung der Arbeiterjugend und der Arbeiterschaft heute überhaupt hat einen Stand erreicht, der jeder Beschreibung spottet. Da wird in den großen Tageszeitungen, die von den Großkapitalisten finanziert werden, ständig gegen den Sozialismus gehetzt. Aber darüber, wie es bei uns aussieht, schreiben sie kein Wort.

Ich will deshalb von unserem Kongreß aus, liebe Kolleginnen und Kollegen, Anklage erheben gegen die furchtbaren Zustände und das schreiende Unrecht, das der Arbeiterjugend in Westdeutschland angetan wird.

Ich selbst bin Textilarbeiterin und kenne hier die Verhältnisse sozusagen aus erster Hand. Hier werden die Frauen und Mädchen als Menschen zweiter Klasse behandelt. Bis heute gibt es immer noch keinen gleichen Lohn für gleiche Arbeit.

Ein Mädchen aus einer Schürzenfabrik in Duisburg erzählte mir, wie in ihrem Betrieb der Unternehmer die Löhne drückt. Dort wird im Akkord gearbeitet. Wenn die Arbeiterinnen zum Beispiel Schürzentaschen aufsetzen, sich dabei eingearbeitet haben und ihren Akkordsatz erreichen, wird ihnen eine andere Arbeit zugeteilt, bei der sie sich wiederum erst einarbeiten müssen, um zu ihrem Geld zu kommen. Haben sie sich dann dort eingearbeitet, werden sie wieder versetzt. Mit dieser Methode treibt der Unternehmer die Mädchen zu immer neuen Leistungssteigerungen an, und sie kommen trotzdem nicht zu ihrem Lohn.

Seien wir doch ehrlich. Ist es nicht so, daß viele heute schon gar nicht mehr wagen, im Betrieb den Mund aufzumachen – aus Angst vor Schikanen oder Entlassungen? Aber so geht es doch nicht. Wir können uns doch nicht an die Wand quetschen lassen. Wir werden immer so viel Freiheit haben, wie wir uns täglich neu erkämpfen.

Wenn die ganze deutsche Arbeiterklasse sich einig ist, dann wird sie alle gutwilligen Menschen mit sich reißen und auf ihre Seite bringen. Daran gibt es keinen Zweifel. Sie wird es zuwege bringen, daß der westdeutsche Wagen gebremst wird, der so beängstigend auf den Abgrund eines Krieges zurollt, daß ein Friedensvertrag mit Deutschland abgeschlossen und eine Wende in der Politik der Bundesrepublik herbeigeführt wird. Wir, die deutsche Arbeiterjugend, werden nicht ruhen, bis dieses Ziel erreicht ist.

Es lebe der gemeinsame Kampf der ganzen deutschen Arbeiterjugend für den Abschluß eines Friedensvertrages!

Inge, Nordrhein-Westfalen

. . . dann bist du mein Freund

Ich bin eigentlich noch zu jung, zu euch zu sprechen, aber ich bin nicht zu jung, um mit euch gemeinsam für ein einheitliches Deutschland und für unseren Frieden zu kämpfen.

Und unsere Freunde aus der Bundesrepublik wissen doch sicher, daß unser Kampf bei uns sehr schwer ist. Vor allen Dingen versucht man, uns mit allen Mitteln in den Schatten zu stellen. Man will uns nicht anerkennen. Man sagt uns einfach: „Ihr seid Kommunisten!" Und man will uns mit diesen Worten klein kriegen. Man sagt: „Ja, ihr sprecht von dem Frieden, ihr wollt auch den Frieden, aber das ist eine Kommunistensache." Aber ich sage: „Freunde, dann bin ich sofort Kommunist, wenn nur die Kommunisten den Frieden wollen!"

Ich bin in dem Aktionsausschuß „Jugend aus Hütten und Schächten, Kampf dem Atomtod". Nach meiner Meinung ist das jetzt meine wichtigste Aufgabe, die ich erfüllen kann, gegen den Atommord zu kämpfen; denn es darf nicht geschehen, daß die Atomraketen in Deutschland lagern. Wir müssen bei uns zuerst anfangen, mit gutem Beispiel vorangehen, daß die Atomraketen 'rauskommen. Dann wird uns bestimmt die Sowjetunion helfend zur Seite stehen, die Atombombenversuche einstellen, und Amerika muß dann dazu gezwungen werden.

Das geht auch euch an. Du willst, Freund, Motorrad fahren, und du, Mädchen oder junge Frau, müßtest in vorderster Front stehen. Dafür müßtest du kämpfen, daß deine Kinder als gesunde Menschen zur Welt kommen und nicht als Krüppel!

Aber um auf den Kampf gegen den Atomtod zurückzukommen: Es wurde bereits schon von Dortmund gesprochen. Ich war selbst mit dabei, und ich habe auch eine Nacht am Lagerfeuer mitgemacht, habe Wache gehalten. Und die Parole, die wir in dem Demonstrationszug durch Brakel mitgenommen hatten, ich will sie euch kurz mitteilen; ich meine, die sagt schon sehr viel:

> Höre mal, Minister Strauß – aus Deutschland die Raketen 'raus!
> 'raus mit den Raketenwaffen – wir wollen für den Frieden schaffen!

Ich frage nicht, wenn ich die Jugendlichen anspreche: Sage, was hast du für eine Auffassung? Bist du Christ, bist du FDJler, ein Alter vielleicht? – egal, was du bist, bist du für den Frieden, bist du für die Abschaffung der Atomraketen in Deutschland, wenn du das bist, dann bist du mein Freund, und wir wollen beide gemeinsam kämpfen!

Hermann, Nordrhein-Westfalen

Betriebsrat soll nach Berlin fahren

Als westdeutscher Hüttenarbeiter überbringe ich die Grüße der Delegation eines großen Bochumer Hüttenbetriebes. Unsere Gruppe ist mit der Überzeugung zum Kongreß gekommen, daß von hier aus neue Impulse für den Kampf der deutschen Arbeiterjugend gegen Militarismus, für den Friedensvertrag ausgehen.

In unserem Betrieb, der 9000 Arbeiter beschäftigt, sind schon über tausend entlassen worden; dazu Kurzarbeit. Das Hilfsangebot der DDR wäre für uns ein Ausweg aus der Krise. Wir jungen Metallarbeiter sind der Meinung, daß unser Betriebsrat auch nach Berlin fährt und mit der Regierung Grotewohl verhandelt und Aufträge mit nach Hause bringt. Wir werden unsere Kräfte einsetzen, daß diese Zeit an uns vorübergeht.

Trotz Schikanen und Terror werden wir nach Hause fahren, der Adenauer-und-Strauß-Regierung den Kampf ansagen. Wir wollen dazu beitragen, daß die Sache der Arbeiter auch in Westdeutschland siegt, damit unseren Kindern eine glückliche Zukunft gesichert wird, wie das in der DDR der Fall ist.



Roland Günter, Jugendsekretär des FDGB

Die Bäume der Imperialisten wachsen nicht in den Himmel

Der Bundesvorstand des FDGB, unser Präsidium und unser Jugendausschuß danken dem Komitee der Arbeiterjugend Deutschlands für die Einladung zu diesem Kongreß.

Als ich auf dem I. Arbeiterjugendkongreß im vorigen Jahr hier an dieser Stelle als Sprecher der Jugend der DDR unsere Meinung zu den damals aktuellen Fragen darlegte, da habe ich gesagt, die Arbeiterjugend der DDR wird alles tun, um euren Kampf, liebe Freunde aus Westdeutschland, mit allen Mitteln zu unterstützen.

Ihr habt das Recht, jetzt von uns Rechenschaft zu fordern und zu fragen, was tut ihr in der DDR für den Frieden?

Zunächst könnten wir jetzt mit einem einfachen Satz darauf antworten: „Wir stärken unsere Arbeiter-und-Bauern-Macht!"

Jetzt haben in einem Teil Deutschlands, in der DDR, die Arbeiter und Bauern die Macht. Wir bestimmen, was bei uns geschieht, und lassen uns von keinem Adenauer und Strauß, weder von Röchling oder Pferdmenges noch von Heusinger oder Speidel in die Suppe spucken.

In Deutschland hat sich also das Kräfteverhältnis verändert. Die Arbeiterklasse, ihr, liebe junge Freunde, und das ganze deutsche Volk haben eine Friedensposition erhalten, ein Bollwerk, das dafür sorgt, daß die Bäume der Imperialisten nicht mehr in den Himmel wachsen können.

Nachdem wir unsere Macht errichtet haben, sind wir darangegangen, für die ganze Bevölkerung der DDR ein Leben in Glück, Frieden und Wohlstand zu schaffen, so wie es die Arbeiterbewegung auf ihre Fahnen geschrieben hat. Jeder kann prüfen, was wir in den letzten Jahren geleistet haben. Wir haben uns ehrlich emporgearbeitet und auch ohne Ruhrgebiet und trotz der westlichen Blockade einen Lebensstandard geschaffen, der sich heute bereits sehen lassen kann.

Aber das ist nur ein Anfang. Wir haben uns jetzt das Ziel gestellt, bereits bis 1961 in der DDR den Pro-Kopf-Verbrauch an Lebensmitteln und an den wichtigsten Konsumgütern gegenüber Westdeutschland zu überbieten. In den nächsten drei Monaten werden in allen Betrieben unserer Republik die Arbeiter diskutieren über einen Plan bis zum Jahre 1965. Wir werden weitere neue Betriebe bauen, und – um nur eine Zahl zu nennen – so beträgt die tägliche Bausumme in unserem Großkombinat Schwarze Pumpe gegenwärtig eine Million DM. Von der Sowjetunion wird eine

Erdölleitung direkt bis in die DDR gelegt, damit werden wir die jetzt schon starke chemische Industrie auf einer neuen Grundlage erweitern. Zugleich werden wir, gestützt auf die Schöpferkraft unserer Arbeiter und Ingenieure, unsere Betriebe erneuern, mit der modernsten Technik ausrüsten und die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse anwenden.

So werden wir den Sozialismus zum Siege führen. Das ist unser Friedensplan, und diesen Plan stellen wir den Kriegsplänen der Adenauer und Strauß entgegen.

Warum nützt das euch? Warum dient das dem Frieden? Weil es dann den Konzernherren und Militaristen nicht mehr gelingen wird, irgendeinem Menschen in Westdeutschland einzureden, daß etwa die DDR befreit werden müßte.

Wovon denn? Von Brot, Fleisch und Butter, von einer gesicherten Existenz, von unserer Jugendförderung, von unseren Arbeiter- und Bauernstudenten?

Das sind doch zugleich die Wünsche und Forderungen der westdeutschen Arbeiter und der Arbeiterjugend.

Ja noch mehr! Das Beispiel der DDR wird geschichtliche Folgen haben. Wird da nicht jeder Arbeiter, auch derjenige, der jetzt noch nicht die Rolle der DDR begriffen hat, sich Gedanken machen müssen an Hand seiner eigenen praktischen Erfahrungen, ob es nicht an der Zeit ist, auch in Westdeutschland das Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen, mit den Krisen und ihren Folgen, mit den Kriegsvorbereitungen und Rüstungskosten, mit den Militaristen Schluß zu machen?

Ich meine, es ergibt sich die Schlußfolgerung daraus: Unsere Entwicklung in der DDR erleichtert es den Arbeitern in Westdeutschland, die Hetze gegen die DDR zu vernichten. Unsere Entwicklung in der DDR gibt ein praktisches Beispiel, wo die wahren Interessen der Arbeiterklasse verwirklicht werden, wo die Ziele verwirklicht werden, die in den Satzungen und Statuten der Arbeiterbewegung seit 100 Jahren niedergelegt sind.

Warum sollen denn nun aber bei uns, wo die Arbeiter die Macht ausüben, ihren eigenen Staat und ihre eigene Wirtschaft selbst lenken, ihre eigene Zukunft gestalten, nun auf einmal diese Arbeiter für einen Krieg sein? Das ist doch Blödsinn! Nur weil sie im Osten wohnen? Man braucht doch bloß die Taten zu nehmen! Die Erhöhung des Lebensstandards in der DDR, ist das eine Bedrohung der Arbeiterjugend in Westdeutschland? Oder ist die Tatsache, daß wir Lohnausgleich im Falle der Krankheit bis zu 90 Prozent zahlen, eine Bedrohung für die westdeutschen Arbeiter? Ist es denn so schwer, zu begreifen, daß wir zur Verwirklichung unserer Pläne den Frieden brauchen wie die Luft zum Leben?

Und vielleicht kann ich noch einen dritten Gedanken hinzufügen: Uns fällt oft auf, daß junge Arbeiter in Westdeutschland an ihren eigenen Kräften zweifeln. Natürlich ist euer Kampf schwer, aber er war stets dort erfolgreich, wo gemeinsam gehandelt wurde.

Aber nehmen wir ein Beispiel aus unserer Entwicklung: Als wir die Junker und Kriegsverbrecher zum Teufel jagten nach 1945, stand vor uns die Aufgabe, mit einem Male die Leitung der Betriebe zu übernehmen, unseren neuen Staatsapparat aufzubauen. War das etwa eine leichte Sache? Da gab es auch welche, die sagten: „Die schaffen das nie!" Nun, die letzte Leipziger Messe war ein Spiegel, was wir geschaffen haben. Die DDR existiert nicht nur, sondern international ist sie in der Praxis anerkannt. Die DDR ist also ein Beispiel, was die Arbeiterklasse alles kann!

Ich glaube, jeder junge Arbeiter in Westdeutschland sollte daraus Schlußfolgerungen ziehen. Die DDR ist den Militaristen und Konzernherren ein Dorn im Auge. Was für diese Leute schlecht ist, kann für die Arbeiterjugend nur gut sein. Was die Militaristen als ihr Vaterland bezeichnen, kann nicht das Vaterland der westdeutschen Arbeiterjugend sein. Das wahre Vaterland der ganzen deutschen Arbeiterklasse, das ist die Deutsche Demokratische Republik.

Karl Namokel, 1. Sekretär der FDJ

FDJ — immer an eurer Seite

Das Ständige Komitee der Arbeiterjugend Deutschlands hat uns, die Freie Deutsche Jugend, ebenso wie auch die Jugendorganisationen Westdeutschlands zum II. Kongreß der Arbeiterjugend



Deutschlands eingeladen. Für uns ist diese Einladung eine große Ehre, und es war für uns selbstverständlich, sie anzunehmen. Wir sagen, dort, wo die deutsche Arbeiterjugend über die Zukunft Deutschlands diskutiert, wo junge Menschen ihre Fragen besprechen, dort ist die Freie Deutsche Jugend immer dabei.

Nach Ostern werden sicherlich einige Leute in Westdeutschland sagen: „Aha, da hat auch der Karl Namokel, der 1. Sekretär der FDJ, auf dieser gesamtdeutschen Arbeiterjugendkonferenz gesprochen. Da sieht man doch wieder, wer in Wirklichkeit dahintersteht." Jawohl, ich sage euch, die sozialistische Jugendorganisation der Deutschen Demokratischen Republik, die Freie Deutsche Jugend, steht voll und ganz hinter diesem Kongreß der Arbeiterjugend Deutschlands, und wir geben die Verpflichtung ab, daß unsere Jugendorganisation alles in ihren Kräften Stehende tun wird, um die Ideen und die Ziele dieses Kongresses in der Deutschen Demokratischen Republik zu verwirklichen.

Und wenn die westdeutschen Militaristen darüber ein großes Geschrei beginnen, daß die FDJ auf diesem Kongreß auftritt, so kann uns das überhaupt nicht erschüttern, die sind sowieso dagegen, daß die Arbeiterjugend aus beiden Teilen Deutschlands zusammenkommt. Aber wenn auch einige Führer der westdeutschen Jugendorganisationen so sprechen wie die Militaristen, dann antworten wir ihnen: „Hätten sie der Einladung, zu diesem Kongreß zu kommen, Folge geleistet, könnten sie ebenso wie wir von diesem Podium aus zu euch und der Arbeiterjugend Deutschlands sprechen.

Ich will hier keine Propaganda für die FDJ machen, aber da ihr uns zu diesem Kongreß eingeladen habt, sehen wir uns verpflichtet, euch zu sagen, welche Ziele die FDJ verfolgt, wie die FDJ in der Vergangenheit im Kampf an der Seite der Arbeiterklasse für die Sicherung des Friedens, gegen den deutschen Militarismus, für die Schaffung der Arbeiter-und-Bauern-Macht in der Deutschen Demokratischen Republik und ihre Festigung, für den Aufbau und den Sieg des Sozialismus stand und was dabei für die Jugend der Deutschen Demokratischen Republik herausgekommen ist.

Bei uns, in der Deutschen Demokratischen Republik, wo die Arbeiter und Bauern die Macht haben, sind die Forderungen, die euch, Kolleginnen und Kollegen aus Westdeutschland, die herrschenden Kreise aus Bonn immer noch verweigern — wie gleicher Lohn für gleiche Arbeit, Kündigungsschutz für alle Jugendlichen, ein fortschrittliches und wirksames Jugendarbeitsschutzgesetz, die Sicherung der Berufsausbildung, ein gesichertes Studium für Arbeiter- und Bauernkinder —, schon lange Wirklichkeit. Bei uns hat die Jugend auch alle Möglichkeiten, sich bei Spiel und Sport, in Ferien und Urlaub zu erholen, weil das Geld, das die Werktätigen erarbeiten, nicht in die Säcke von Großkapitalisten und Rüstungsspekulanten fließt, sondern dem Volk und seiner Jugend immer wieder selbst zugute kommt.

Ich frage euch, liebe Kolleginnen und Kollegen, die Arbeitermacht hat der Jugend der Deutschen Demokratischen Republik diese Errungenschaften gegeben; sollen wir diese Macht lieben oder

nicht? Ich sage euch: Wir lieben diese Macht nicht nur, sondern wir werden alles tun, um sie weiter zu stärken, zu festigen und sie gegen alle Anschläge der westdeutschen Militaristen zu verteidigen, denn diese Macht ist unsere Macht.

Diese Macht dient den Interessen der ganzen deutschen Arbeiterklasse und damit auch, liebe Freunde aus Westdeutschland, euren Interessen.

In Westdeutschland gibt es einige Jugendführer, die immer wieder behaupten, die FDJ sei für sie kein Gesprächs- und Verhandlungspartner, weil sie alles für gut befinde und unterstütze, was die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands und die Regierung Grotewohl beschließen und vertreten. Ja, liebe Kolleginnen und Kollegen, warum sollen wir denn dagegen sein, wenn die Arbeiterpartei und die Regierung unserer Arbeiter-und-Bauern-Macht vernünftige Dinge vorschlagen und durchführen, solche Dinge, die den Interessen der Jugend nutzen?

Die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik vertritt den Standpunkt der friedlichen Regelung aller Fragen in Deutschland auf dem Wege von Verhandlungen und ist gegen jede Gewaltanwendung, gegen die Stationierung von Atomwaffen auf deutschem Boden. Sagt selbst, liebe Freunde, sollen wir diesen Standpunkt etwa nicht unterstützen? Unsere Regierung hat nicht die Wehrpflicht in der Deutschen Demokratischen Republik eingeführt, um die Lage in Deutschland nicht noch weiter zu verschärfen. Ja, mutet man uns denn zu, daß wir ihre Einführung fordern sollen?

Unsere Regierung hat beschlossen, daß in diesem Jahr 28 500 Arbeiter- und Bauernkinder an den Hochschulen und Universitäten das Hochschulstudium aufnehmen. Sollen wir vielleicht gegen einen solchen Beschluß Stellung nehmen?

Die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik hat uns, die FDJ, gebeten, 6000 junge Arbeiterinnen und Arbeiter für den Lehrerberuf zu gewinnen. Natürlich hat unser Jugendverband diesen ehrenvollen Auftrag angenommen, und wir können euch sagen, daß wir diese Aufgabe nicht, wie vorgesehen, in vier Wochen, sondern in 14 Tagen gelöst haben.

Wenn ich wollte, könnte ich hier noch endlos in dieser Aufzählung fortfahren. Aber was zeigt das alles? Das zeigt doch, daß es bei uns keinerlei Grund für die Jugend gibt, gegen die Regierung zu sein. Im Gegenteil, die Regierung Grotewohl, das ist auch unsere Regierung, die Regierung des Volkes und der Jugend. Wenn die FDJ diese Regierung unterstützt, ja selbst mitregiert, dann deshalb, weil wir nur so im Interesse der Jugend der Deutschen Demokratischen Republik und auch in eurem Interesse, liebe junge Arbeiterinnen und Arbeiter aus Westdeutschland, handeln. Alles andere würde doch nur den Militaristen nutzen können und wäre ein Verrat der Interessen der ganzen deutschen Jugend.

Heute morgen habt ihr am Eingang des Saales den Entwurf des „Programms der jungen Generation für den Sieg des Sozialismus" erhalten. Die Jugend und breite Teile der Bevölkerung unserer Republik diskutieren gegenwärtig diesen Programmentwurf, und

auf dem VI. Parlament der Freien Deutschen Jugend, das zu Pfingsten zusammenkommt, wollen wir dieses Programm zum Beschluß erheben.

Der RIAS in Westberlin, der Sender des kalten Krieges, regt sich über dieses Programm mächtig auf, sieht in diesem Programm eine außerordentliche Gefahr für die westdeutsche Jugend.

Aber was steht in diesem Programm? Dort gehen wir zum Beispiel davon aus, daß in der Deutschen Demokratischen Republik das Bildungsprivileg für die Reichen beseitigt ist, daß jeder junge Bürger der Deutschen Demokratischen Republik das Recht und die Möglichkeit hat, sich ein immer höheres Wissen für den Sieg des Sozialismus und die Verbesserung des Lebens anzueignen. In unserem Programm sagen wir, daß heute, wo der Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik vollendet wird, wo ununterbrochen neue, epochemachende Entdeckungen gemacht werden, wo der Mensch bereits nach den Sternen greift, wo die neue Technik, die Atomenergie, neue Elektronik und vieles andere in der täglichen Produktion angewandt werden, wo revolutionäre Veränderungen in unserer Volkswirtschaft vor sich gehen, das bisherige Wissen, die bisherigen Kenntnisse der Jugend nicht mehr ausreichen.

In diesem Programm erklärt die Jugend in der Deutschen Demokratischen Republik: Wir lernen heute so, daß wir 1960, 1965 und 1970 nicht hinter der Entwicklung zurückgeblieben sind, sondern daß wir heute schon an die Jahrhundertwende, an das Jahr 2000 denken müssen; wie die Welt dann aussieht, davon künden die Signale des ersten sowjetischen künstlichen Planeten und das gigantische Programm des XXI. Parteitages der Kommunistischen Partei der Sowjetunion für den Sieg des Kommunismus in der Sowjetunion.

Die Jugend unserer Republik nimmt sich also vor, mit Leidenschaft die Wissenschaft zu erobern und die Ergebnisse ihres Studiums in den Dienst der sozialistischen Umgestaltung unserer Gesellschaft zu stellen, mit Leidenschaft qualifizierte Facharbeiter und Sozialisten zu werden.

Ich frage euch, liebe Freunde: Worüber regt sich der RIAS eigentlich so auf? Urteilt selbst, seht euch unser Programm an, prüft selbst, ob die westdeutsche Jugend irgendwie durch dieses Programm bedroht ist.

Franz Herzner

Keine Zeit verlieren

Im Namen des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Deutschlands überbringe ich euch unsere brüderlichen Kampfesgrüße. Wir danken euch für die Einladung zu diesem Kongreß der Arbeiterjugend Deutschlands.

Euer bedeutender Kongreß ist nun zum zweiten Male schon in Erfurt, der Stadt der Begegnung der Arbeiterjugend ganz Deutschlands, zusammengekommen. Wir betrachten ihn als einen wichtigen Beitrag der Arbeiterjugend für die Erhaltung des Friedens, der Demokratie und der sozialen Sicherheit.

Wiederholt haben eure Sprecher zum Ausdruck gebracht, was die Jugend will. Und das ist einfach gesagt: Sie will im Frieden leben und arbeiten, sie will die Wiedervereinigung unserer Heimat zu einem Hort des Friedens und der Demokratie.

Die Jugend will die freie, ungehinderte Entfaltung ihrer schöpferischen Kräfte. Sie will ein glückliches Leben. Jedoch ein glückliches Leben wird uns, liebe Freunde, nicht geschenkt. Es fällt uns nicht in den Schoß.

Der deutsche Militarismus und Imperialismus sind es, die euch den Weg zum Glück versperren, die den Frieden auf das äußerste bedrohen. Um die Gefahr, die sie über unser Volk und über unsere Heimat heraufbeschwören, abzuwenden, ist der Kampf um den Abschluß eines Friedensvertrages die dringendste Aufgabe.

Uns, dem deutschen Volke und seiner Jugend, bringt ein Friedensvertrag nur Gutes, denn er entspricht zutiefst unseren nationalen Interessen. Ich frage euch, junge Freunde, wäre es nicht gut für die Arbeiterjugend und für alle Werktätigen, wenn wir durch einen Friedensvertrag von den Milliarden Kosten der Atomrüstung befreit und diese Mittel für soziale Zwecke verwenden würden?

Auch um der Wiedervereinigung unseres Vaterlandes willen, die uns allen Herzenssache ist, sollte die Arbeiter- und Bauernjugend, die gesamte Arbeiterklasse ihre ganze Kraft für den Abschluß eines Friedensvertrages einsetzen. Dabei ist keine Zeit zu verlieren, und jedes Zögern ist eine Hilfe für die Militaristen. Wir können und dürfen es nicht zulassen, daß der Abschluß eines Friedensvertrages weiterhin auf die lange Bank geschoben wird, und wenn das Präsidium der Sozialdemokratischen Partei vorschlägt, über einen Friedensvertrag erst als letzten Schritt einer langen Entwicklung zu



sprechen, so widerspricht das unseren Interessen. Wir haben deshalb keine Zeit zu verlieren, weil Adenauer und Strauß vollendete Tatsachen schaffen wollen und bis dahin die westdeutsche Armee für einen atomaren Angriffskrieg vorbereiten. Die deutschen Militaristen, die für den Tod von über 50 Millionen Menschen verantwortlich sind, die Not und Elend über unser Volk und die Völker Europas brachten, strecken zum dritten Mal ihre blutbefleckten Klauen nach der Jugend aus.

Darum brauchen wir einen Friedensvertrag! Adenauer und die deutschen Militaristen wollen den Revanchekrieg, aber sie können den Krieg nicht ohne das werktätige Volk, ohne die werktätige Jugend auf ihrer Seite zu haben, durchführen. Sie wissen nur zu genau, daß große Teile der Jugend den Militarismus verabscheuen. Deshalb versuchen sie alles, wenden sie jedes Mittel der Täuschung und der Lüge an, um die Jugend hinters Licht zu führen und sie dem Militarismus gefügig zu machen. Sorgen wir dafür, daß ihnen das niemals gelingt!

Adenauer, Strauß und die Bande, die dazu gehört, behaupten nach wie vor, daß unsere Heimat vom Osten her bedroht würde. Aber wir Kommunisten fragen: Wieso werden wir von der Sowjetunion, von der DDR und allen sozialistischen Ländern bedroht? Dort sind doch die Arbeiter und Bauern Herren ihres Landes. Sie haben die Konzernherren, Militaristen und Großgrundbesitzer verjagt, die Kräfte, die einzig und allein am Kriege interessiert sind. Überlegt doch einmal selbst: Kann ein Land wie die Sowjetunion, das sich zum Ziel gestellt hat, in den nächsten sieben Jahren den höchsten Lebensstandard der Welt zu erreichen, die kürzeste Arbeitszeit der Welt bei vollem Lohnausgleich einzuführen, die Besteuerung der Bevölkerung vollständig abzuschaffen, 15 Millionen Wohnungen zu bauen, und das den Weg zu den Sternen bahnt, kann ein solches Land den Krieg wollen?

Hier auf deutschem Boden, in der Deutschen Demokratischen Republik, in dem Staat, wo die Arbeiter und Bauern die Macht haben, sind die deutschen Militaristen und Imperialisten ein für allemal endgültig entmachtet. Und hier in der Deutschen Demokratischen Republik finden die westdeutschen Arbeiter und ihre Jugend ihre besten und getreuesten Bundesgenossen und Freunde. Der friedliche Aufbau in der DDR ist darum eine Sache, die uns allen am Herzen liegen muß; denn die Erfolge, die hier erzielt werden, sind auch unsere Erfolge! Die Errungenschaften der Jugend der DDR sind die Errungenschaften der gesamten deutschen Jugend. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß den Militaristen die Verständigung der deutschen Arbeiterjugend ein Dorn im Auge ist und daß sie jetzt Zeter und Mordio schreien über jedes Zusammentreffen der Arbeiterjugend aus beiden deutschen Staaten. Sie sehen ihre Felle davonschwimmen; sie wissen, daß eine Jugend, die sich untereinander verständigt, nicht bereit ist, dem Willen der Militaristen zu folgen und aufeinander zu schießen, d. h. den Bruderkrieg zu führen.

Die deutsche Jugend hat nur einen Todfeind, nämlich den deutschen Militarismus. Es sind die deutschen Militaristen, die den Atomkrieg vorbereiten, und ihr Ziel ist, euch wieder einmal zu mißbrauchen und – wie man so schön sagt – auf ihren Schlachtfeldern zu verheizen.

Wenn die Befürworter der Bundeswehr in der SPD-Führung weiter sagen, man könne durch die Mitarbeit die Bundeswehr demokratisieren, so müssen wir klar aussprechen: Das gelingt ebensowenig wie vor 1933 die Demokratisierung der damaligen Reichswehr! Unter der Herrschaft der Hitler-Generale gibt es keine Demokratie in der Bundeswehr!

Sozialdemokratische Genossen sagen richtig, daß Sozialdemokraten mit ihrer freiwilligen Meldung zur Bundeswehr den Militaristen lediglich ein demokratisches Feigenblatt liefern, um der Arbeiterjugend den Kommiß schmackhaft zu machen. Unsere Partei wendet sich auch von hier aus noch einmal an alle Jungarbeiter und jungen Sozialdemokraten: Folgt nicht der Aufforderung zum freiwilligen Eintritt in die Bundeswehr! Eure Losung war und muß bleiben: Unversöhnlicher Kampf dem Militarismus! Weg mit der Militärpflicht. Diesem System keinen Mann und keinen Groschen!

Natürlich, meine lieben jungen Freunde, dürfen wir unsere jungen Kollegen in der Bundeswehr nicht einfach ihrem Schicksal überlassen. Wir, die Arbeiter, die Arbeiterjugend, wir müssen sie betreuen auf Arbeiterart. Die Arbeiter in den Betrieben, die Mitglieder der Gewerkschaften und der demokratischen Jugendorganisationen sollten mit ihren Kameraden, die in die Bundeswehr eingezogen wurden, ständig in Verbindung bleiben, sollten mit ihnen in festen Briefwechsel treten. Wenn sie in Urlaub kommen, sollten ihnen kameradschaftliche Aussprachen sowie Einladungen zu den gewerkschaftlichen Jugendgruppenabenden Kraft geben und das Gefühl ihrer Verbundenheit zur Arbeiterklasse stärken.

Das Tor der Verständigung ist weit aufgestoßen. Trotz Haß, Drohung, Verleumdung und Verfolgung seid ihr in die Deutsche Demokratische Republik gekommen. Über Weg und Ziel unserer Nation, unser deutsches Schicksal, habt ihr hier beraten. Ihr seid zu dem Entscheid gekommen, daß unsere Zukunft nur in friedlicher Arbeit liegt. Das ist eine harte Kampfansage an die Militaristen, die das Heil in der Rüstung suchen. Ihr habt euch eine Marschlinie gegeben. Organisiert eure Formationen, festigt sie, laßt sie tausendfach anwachsen, damit sie zur Kraft werden, die alle Bastionen des Gegners zerbricht. Durch eure eigene Kraft, durch eure Organisationen, durch euren Friedenswillen, durch den Friedenswillen unseres Volkes wird das Letzte entschieden werden. Euer organisierter Kampf wird die Kräfte des Militarismus bezwingen und den Weg für einen Friedensvertrag frei machen, der uns soziale Sicherheit und die Einheit unseres Vaterlandes bringt. Wir Kommunisten werden in diesem Kampf stets bei euch sein. Liebe Freunde, vorwärts! Die große Losung heißt: Friedensvertrag! Frieden!

Sieglinde Simon, Textilarbeiterin aus Greiz

Meine Leistungen dienen der DDR

Die Ausführungen der Kollegin Erna haben auf mich einen großen Eindruck gemacht. Sie ist Textilarbeiterin wie ich auch. Ich habe sie gut verstanden, denn ihre Worte zeigen, daß uns vieles verbindet und daß wir vieles gemeinsam haben. In erster Linie wollen wir gemeinsam den Frieden. Darum wenden wir uns gegen die Stationierung der Atomwaffen in Westdeutschland. Wir wollen alle in Glück und Frieden leben. Das kommt aber nicht von allein. Wir sind beide deutsche Textilarbeiterinnen, aber du mußt heute noch für die Kapitalisten arbeiten, während ich in einem Betrieb arbeite, der uns, den Arbeiterinnen und Arbeitern der Deutschen Demokratischen Republik, gehört. Du hast gesagt, daß bei euch in der Textilindustrie junge Arbeiterinnen, wenn sie ihren Rekordstand erreicht haben, versetzt werden, damit sie nicht den Lohn erhalten, der ihnen für ihre Arbeit zusteht. Das gibt es bei uns nicht.

Ich weiß auch, daß meine Leistungen unmittelbar zum weiteren wirtschaftlichen Aufstieg und somit zur Stärkung unserer Republik beitragen. Deshalb strenge ich mich in unserem Betrieb an, damit es bei uns noch schneller und besser vorwärtsgeht.

Bei all diesen Fragen stehen wir nicht allein. Wenn wir irgendwelche Schwierigkeiten haben, dann helfen uns die Betriebsleiter, Ingenieure, Meister und die besten Facharbeiter aus unserem Betrieb. In kameradschaftlicher Aussprache unterhalten wir uns über die aufgetretenen Mängel und fordern gleichzeitig, daß diese beseitigt werden. Ich selbst kenne keine Beispiele in unserem Betrieb, wo uns die Hilfe verweigert worden wäre.

Sozialistisch lernen, das bedeutet für mich und einige Tausende, die sich dieser Bewegung angeschlossen haben, sich auf allen Gebieten zu qualifizieren. In der fachlichen Weiterbildung heißt das für mich, die Facharbeiterprüfung abzulegen. Die Jugendlichen, die bereits dieses Ziel erreicht haben, stellen sich andere Aufgaben, wie die Vorbereitung für die Meisterprüfung, oder sie bereiten sich für die Aufnahme des Studiums an einer Fachschule vor. Es ist in unserem Betrieb durchaus keine Seltenheit, daß sich junge Arbeiterinnen dazu qualifiziert haben. Allein in meiner Abteilung gibt es drei Mädchen, die als Meister arbeiten. Das ist auch mein Ziel, und ich weiß, daß ich es erreichen kann. Aber nicht nur fachlich bilden wir uns weiter, sondern auch auf dem Gebiet des Allgemeinwissens sowie in politischen Fragen. Hier helfen uns vor allen Dingen unsere Partei und die Gewerkschaft.

Freunde! Ich kann euch versichern, das ist eine feine Sache. Mit Begeisterung und Schwung gehen wir heran. Täglich macht mir meine Arbeit mehr Freude. Ich denke, daß wir auch durch unsere Arbeit, unser Lernen und Leben immer besser zeigen können, was Sozialismus wirklich heißt und welch herrliches Leben die Jugend und alle Menschen im Sozialismus haben werden.

Manche von euch fragen, warum wir eine Armee haben. Einer der Diskussionsredner sagte gestern, daß bei Abschluß eines Friedensvertrages keine Armee mehr bestehen sollte. Ich bin da ganz anderer Meinung. Ich habe euch von unserem Weg erzählt, habe euch erzählt, wie wir in unseren Betrieben arbeiten und wie weit wir gekommen sind. Das, was wir uns hier aufgebaut haben, lassen wir uns von niemandem wieder wegnehmen, deshalb brauchen wir unsere Armee. Sie ist unser sicherer Schutz, und ihr gehört das ganze Vertrauen und die Liebe unserer werktätigen Menschen.

Ihr könnt sicher sein, daß wir immer fest an eurer Seite stehen im Kampf für die Erhaltung des Friedens, für den Abschluß eines Friedensvertrages, gegen Militarismus und Atomaufrüstung! Wir werden auf dem einmal eingeschlagenen Wege nicht stehenbleiben, sondern werden vorwärtsgehen in eine Zukunft, die frei ist von Kriegsgefahr und Atombomben und die voll Glück und Wohlstand für alle unsere Menschen ist.

Ich bin heute davon überzeugt, daß die Zeit kommen wird, wo es in Deutschland keine Militaristen und keine Atomwaffen mehr geben wird. Dafür kämpfen wir mit aller Kraft.

Helmut, 1. Vorsitzender der Jungsozialisten einer großen Stadt

Friedensvertrag — ein Gewinn für uns

Liebe Freunde aus der Deutschen Demokratischen Republik!

Liebe Freunde aus der sogenannten Bundesrepublik!

Ich sage mit Absicht nicht Bundesrepublik, und ich bitte auch, die nach mir folgenden Freunde aus Westdeutschland, mit diesem Wort sehr sparsam umzugehen.

Es gibt gegenwärtig zwei deutsche Staaten mit grundverschiedenen Gesellschaftsformen. Aber nur der eine Staat hat das Recht, sich Republik zu nennen, und das ist der Staat, auf dessen Boden wir uns jetzt befinden.

Die Bezeichnung „Bundesrepublik" wäre geradezu ein Hohn für die Republikaner in Westdeutschland, die auf Grund ihrer aufrechten Gesinnung heute hinter Gefängnis- und Zuchthausmauern sitzen, verurteilt von einer Justiz, die alles andere als republikanisch ist.

Doch nun zum Hauptthema, zu dem Entwurf des sowjetischen Friedensvertrages. Zu Punkt 1, daß dieser Entwurf zu große Härten enthält, möchte ich folgendes sagen:

Einmal meinen diese Leute, die jetzt von Härten sprechen, meistens etwas ganz anderes. Und konkret befragt, drucksen sie dann irgendwie herum, und dann kommt meistens so die Vorstellung über die Oder-Neiße-Linie heraus – also – nach längerem Befragen.

Nun ist es natürlich so bei uns in Westdeutschland: Man hat uns jetzt seit 1945 fast schon immer einzureden versucht, daß wir den Krieg verloren haben, aber die Zeit ist ja nun so darüber hinweggegangen, und wir haben uns ja so zu wirklichen Demokraten entwickelt! Und man läßt mitunter ganz aus dem Spiel, daß wir diesen Krieg total verloren haben. Wenn diese Leute heute von Härten in diesem Angebot sprechen, dann muß man doch eines sagen, gerade zu dieser Oder-Neiße-Linie: Der Artikel 9 in diesem Entwurf ist in voller Übereinstimmung mit dem Potsdamer Abkommen hineingekommen. Und unter dem Potsdamer Abkommen befinden sich die Unterschriften der Westmächte. Also kann man jetzt nicht so argumentieren, daß das etwas völlig Neues ist. Nein, neu ist der Gedanke, daß sich diese Herren in Westdeutschland einmal jetzt mit der konkreten Situation befassen müssen, bevor es zu spät ist.

Ich bin folgender Meinung: Wenn ihr in diese Diskussion über den Friedensvertragsentwurf einsteigt, dann ist es gar nicht einmal entscheidend, daß man jetzt über diese Punkte spricht, sondern ich bin der Auffassung, man könnte das vollkommen aus der Diskussion erst einmal ausklammern. Es ist nicht entscheidend, daß wir jetzt die Punkte nennen, die uns eventuell in den Ansichten auseinanderführen, sondern es kommt darauf an, daß wir die Punkte aus dem Entwurf herausziehen, die wir völlig bejahen können. Und es gibt da eine ganze Menge davon. Dieser Vertragsentwurf soll ja ein Ausgangspunkt für ein Gespräch sein. Das ist ja nichts Endgültiges. Und ich bin der Meinung, daß zum Beispiel der Artikel 14, der über die Grundrechte und Grundfreiheiten der Menschen aussagt, so entscheidend und dazu so präzise formuliert ist, daß man sagen kann, daß diese kalten Krieger in Bonn jetzt direkt den frischen Luftzug gespürt haben, der auf sie weht. Denn sie können gar nicht mehr begreifen, was unter demokratischen Grundrechten und Freiheiten zu verstehen ist, weil sie ja längst alles abgeschrieben haben!

Dann weiter: Wenn man so argumentiert, daß hier, in der Deutschen Demokratischen Republik, diese Grundfreiheiten gar nicht existieren, dann wäre es gerade für die sogenannte christliche Partei doch ein christliches Anliegen, mit dem Annehmen dieses Artikels 14 ihnen diese Grundfreiheiten zu geben. Anders würde es doch unlogisch sein. Aber weil sie wissen, nicht wahr, daß sie mit ihren plumpen Argumenten nicht mehr arbeiten können, ziehen sie sich hinter dieses Schlagwort dann zurück.

Weiter der Artikel 17: Den kann ja jeder normal denkende Mensch akzeptieren, der ein Wiedererstehen des Nationalsozialismus verhindern soll, und dann der Artikel 21: Keine Propaganda, die eine

Aggression zur Folge haben kann, und der Artikel 23, daß beide deutsche Staaten keine Gewalt bei der Wiedervereinigung anwenden dürfen.

Das waren nur einige Artikel. Und ich bin der Meinung, wir sollten in Westdeutschland so vorgehen, jetzt gerade im Hinblick auf den 1. Mai, daß wir – wenn es auch nur in beschränkter Anzahl erfolgen kann – über diese Artikel Flugblätter herausbringen und daß wir die Argumente bei den Diskussionen herausstellen. Denn das ist meiner Meinung nach das Wesentlichste, daß dieser ganze Friedensvertragsentwurf stärker bekannt gemacht wird.

Nur der Abschluß eines Friedensvertrages würde heute eine demokratische Entwicklung in Westdeutschland garantieren.

Wir sehen also – damit komme ich zu dem 3. Punkt –, daß wir bei der Annahme des Friedensvertrages doch nur gewinnen können. Es steht im ganzen Entwurf des Friedensvertrages nicht ein Wort darüber, daß die wirtschaftliche Struktur Westdeutschlands verändert werden soll. Es steht nicht ein Wort darüber, daß der westdeutsche Bürger den Leibriemen enger schnallen soll. Aber ganz bestimmt wird er ihn enger schnallen müssen, wenn kein Vertrag zustande kommt – schon aus dem einfachen Grunde, weil die sozialistische Gesellschaftsordnung ganz klar der kapitalistischen Gesellschaftsordnung überlegen ist. Das beste Beispiel dafür ist ja die Deutsche Demokratische Republik.

Vertreter des tschechoslowakischen Jugendverbandes

Jugend der ČSR mit euch verbunden

Liebe Freunde! Gestattet mir, daß ich im Namen des ZK des ČSM, der ganzen tschechoslowakischen Jugend, der ganzen deutschen Arbeiterjugend, euch, die herzlichsten Grüße übermittle. Wir wünschen euch, daß eure Stimme aus dem heutigen Kongreß zu allen jungen Deutschen dringt, damit jeder von ihnen eure Aktionen unterstützt, damit eure Reihen ständig wachsen und stärker werden. Wir wünschen euch das von Herzen, denn auch wir stehen mit euch in einer Front. Wir kämpfen gemeinsam mit euch gegen unsere gemeinsamen Feinde, welche uns trennen möchten, die es nicht gerne sehen, daß die Jugend verschiedener Nationen, verschiedener Überzeugungen und Konfessionen sich die Hände reicht. Wir kämpfen gemeinsam mit euch gegen diejenigen, welche uns aufs neue in einen Krieg treiben möchten, um an unserem Blute sich zu bereichern. Wir sind gemeinsam mit euch gegen diejenigen, welche Raketenbasen und Atomlager errichten, denn ihr und auch wir wollen nicht ständig im Schatten des Atomtodes leben. Ihr und wir wollen nicht unser junges Leben in den Schützengräben und Unterständen verbringen. Nein! Es wird den Herren Kapitalisten nicht

gelingen, uns in einen neuen Krieg zu treiben, weil unsere Generation noch gut die Schrecken des Faschismus und die Atomtragödie von Hiroshima im Gedächtnis hat. Es wird ihnen deshalb nicht gelingen, weil unsere Generation sich besonders stark nach einem frohen und glücklichen Leben sehnt.

Die tschechoslowakische Jugend steht deshalb mit euch in einer Reihe im Kampf für den Frieden und die Freundschaft zwischen den Nationen, weil sie selber den Frieden braucht, damit sie ihren ganzen Elan, ihre gesamte junge Kraft der Vollendung des Aufbaues des Sozialismus widmen kann.

Und deshalb unterstützt die Jugend der tschechoslowakischen Republik euren Kampf für ein einheitliches Deutschland, für den Abschluß eines Friedensvertrages und für die Bildung einer atomwaffenfreien Zone in Mitteleuropa. Wir brauchen nicht zu befürchten, verehrte Freunde, daß wir in diesem Kampf allein stehen. Es ist mit uns die gesamte fortschrittliche Jugend der ganzen Welt.

Schon sechsmal sind die Jugendlichen der Welt, Menschen der verschiedensten Nationen und Überzeugungen, bei den Weltfestspielen zusammengekommen. Und sie sind sich immer einig geworden in ihrem gemeinsamen Wunsch nach Frieden und Freundschaft. So wird es auch zum siebenten Male in Wien sein.

Es gibt auf der ganzen Welt keine Kraft, die den Willen zum Frieden brechen kann.

Es lebe der Frieden und die Freundschaft! Und es lebe die Freundschaft der deutschen und tschechoslowakischen Jugend!

EHRE IHREM ANDENKEN

Ich werde diesen Tag, den 28. März 1959, in meinem Leben nie vergessen. Und so wie mir ist es wohl allen Freunden aus der Bundesrepublik, die am II. Kongreß der Arbeiterjugend Deutschlands in Erfurt teilnahmen, ergangen.

Zum ersten Mal stand ich auf dem Ettersberg, vor dem ehemaligen Konzentrationslager Buchenwald — der Stätte faschistischer Barbarei. 56 000 Menschen fanden dort den Tod, Menschen, die nichts verbrochen hatten, als anderen Nationen anzugehören oder eine andere Weltanschauung zu vertreten, Menschen, die den Frieden liebten und dafür kämpften. Man hat sie erschossen, vergiftet, erhängt, vergast und auf hundertfache Weise zu Tode gequält. Doch sie beugten sich nicht. Aufrecht und mutig gingen sie ihren letzten Gang. Der Kommunist Thälmann, der Sozialdemokrat Breitscheid, der Pfarrer Schneider und die anderen namenlosen Helden

aus ganz Europa. Allen, die das Wertvollste, was der Mensch besitzt, ihr Leben, für eine bessere Zukunft gaben, ist für alle Zeiten im Herzen Deutschlands, auf dieser blutgetränkten Erde, ein ewiges Denkmal – die Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald – errichtet.

„Sie starben, damit wir leben!" Ob junge Bergarbeiter von der Ruhr oder junge Hafenarbeiter aus Rostock – jeder stand erschüttert vor dieser Stätte der faschistischen Unmenschlichkeit, sich innerlich das Gelöbnis gebend, seine ganze Kraft dem Kampf gegen Faschismus und Militarismus zu weihen und die Urheber dieser Verbrechen unschädlich zu machen. Diese Worte rufen uns, die Lebenden, zum Handeln. Nie wieder Faschismus und Krieg! Das ist der Auftrag, den uns unsere antifaschistischen Widerstandskämpfer gegeben haben.

Unser II. Kongreß der Arbeiterjugend hat gezeigt, daß dieser Auftrag in richtigen Händen liegt. Handeln wir nach dem Schwur der Widerstandskämpfer:

„Wir geloben, mit dem gleichen Heroismus, mit dem unsere Kameraden kämpften, all denen, die einen dritten Weltkrieg vorbereiten, entschlossen Widerstand zu leisten. Wenn wir uns gemeinsam schützend vor das Leben stellen, wird Friede sein in der Welt."

Handeln wir alle gemeinsam danach, wie es der westdeutsche Jungarbeiter Harry B. aus Bochum mit den Worten Brechts ausdrückte: „Greift zur Kelle jetzt und nicht zum Messer!"

Peter aus Bremen



Paul Verner, Kandidat des Politbüros der SED

Die Zukunft liegt in euren Händen

Erlaubt mir zunächst, euch allen und dem Komitee der Arbeiterjugendkonferenz der beiden deutschen Staaten für die Einladung zu eurem Kongreß recht herzlich zu danken.

In euren Händen liegen doch nicht nur die eigenen Geschicke, sondern die Geschicke unserer Nation, die Geschicke des Friedens und des gesellschaftlichen Fortschritts in ganz Deutschland von morgen.

Das Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands hat uns deshalb beauftragt, eurem Kongreß und allen Teilnehmern aus Ost und West die herzlichsten Grüße und die besten Wünsche für euren Kampf zu übermitteln.

Insbesondere sollen wir euch die Grüße des Präsidenten des ersten Arbeiter-und-Bauern-Staates in der Geschichte Deutschlands, des Genossen Wilhelm Pieck, und des Genossen und Freundes Walter Ulbricht übermitteln.

Liebe Freunde! Euer Kongreß hat eine sehr große Bedeutung. Hier versammeln sich nun zum zweiten Male die Vertreter der Arbeiterjugend aus beiden deutschen Staaten, um darüber zu beraten, wie man am besten den Interessen der Arbeiterjugend und den Interessen der jungen Generation dienen kann.

Die Arbeiterjugend, als ein Teil der Arbeiterklasse, ist der aktivste Kern der gesamten Jugend, weil sie in den Betrieben, Fabriken und Werkstätten zusammen mit dem erwachsenen Arbeiter die materiellen Werte schafft, durch den Produktionsprozeß selbst zu einer großen Gemeinschaft zusammengeschweißt und zu einer unbesiegbaren Kraft werden, wenn sie sich ihrer Einheit und Geschlossenheit bewußt sind.

Trotz allem möchte ich sagen, gibt es auf diesem Kongreß einen tiefgehenden, grundsätzlichen Unterschied. Die einen, die Vertreter der Deutschen Demokratischen Republik, gehören zu einem Staat, in dem die Arbeit bereits aus den Fesseln der kapitalistischen Ausbeutung befreit wurde, nahezu alle Betriebe Volkes eigen sind, die Werktätigen alle Möglichkeiten und Rechte haben, mitzuplanen, mitzuarbeiten und mitzuregieren.

Ihr, die Vertreter der westdeutschen Jugend, kommt aus einem Staat, in dem noch das Wolfsgesetz des Kapitalismus herrscht, wo sich die Produktions- und Arbeitsmittel in den Händen weniger befinden und die Unternehmer nach höchsten Gewinnen auf Kosten der Arbeiter jagen. Deshalb steht vor der Arbeiterjugend und der

jungen Generation Westdeutschlands die Frage: Für was soll man leben — und für was soll man kämpfen?

Darauf gab die Hauptsprecherin eures Kongresses, Kollegin Erna, eine knappe und ebenso klare Antwort: Wir wollen ein Leben in Frieden und eine glückliche Zukunft unserer Generation.

Jawohl, liebe Freunde, das sind unsere Ziele.

Aber wir sollen die Augen nicht davor verschließen, daß gegenwärtig der Friede in Europa und die glückliche Zukunft der Jugend durch die Militarisierung und die atomare Aufrüstung in Westdeutschland bedroht sind.

Die Militaristen und die Adenauer-Regierung wollen keinen Friedensvertrag, weil das ihre Aufrüstung und ihre kriegerischen Pläne stört. Und es ist schließlich eine Tatsache, daß die herrschenden Kreise in Bonn und ihre Adenauer-Regierung keine Wiedervereinigung Deutschlands zu einem friedliebenden demokratischen Staat wollen, sondern die Eingliederung der Deutschen Demokratischen Republik in die westdeutsche Bundesrepublik. Und Adenauer hat ja doch selbst erklärt: Es sei bis jetzt immer über die Wiedervereinigung Deutschlands gesprochen worden, aber es sei besser, von der „Befreiung" der Deutschen Demokratischen Republik zu sprechen. Das ist aber, liebe Freunde, wie der Berliner sagt, ein typischer Fall von „denkste".

Das Rad der Geschichte läßt sich heutzutage nicht mehr zurückdrehen, denn heute verändert sich das Kräfteverhältnis in der Welt immer mehr zugunsten der Kräfte des Friedens, der Demokratie und des Sozialismus.

Heute sind Kriege schon nicht mehr unvermeidlich. Die einfachen Menschen in der Welt, zusammen mit den Staaten des Friedenslagers, sind imstande, die Kriegsbrandfackel auszutreten.

Heißt das, daß der Imperialismus, daß der Militarismus den Geschmack an Eroberungskriegen verloren hat? Genosse Chruschtschow antwortete auf der Gesamtdeutschen Arbeiterkonferenz in Leipzig auf diese Frage mit Nein und sagte: „Der Appetit des Imperialismus hat sich nicht verringert, aber die Verhältnisse haben sich geändert." Trotzdem führen die Imperialisten heute den kalten Krieg und bereiten sich auf einen heißen Krieg vor.

Der Friedensvertrag mit Deutschland zieht den Schlußstrich unter den letzten Krieg und errichtet eine wirksame Barriere gegen einen neuen Weltkrieg. Das ist das erste große Ergebnis, wenn ein Friedensvertrag mit Deutschland abgeschlossen würde, denn der Friedensvertrag sieht vor, daß dann in Westdeutschland keine atomare Aufrüstung mehr existiert, beide deutsche Staaten aus den Militärblocks — Westdeutschland aus der NATO, die Deutsche Demokratische Republik aus dem Warschauer Pakt — ausscheiden und daß allen militaristischen Kräften das Handwerk gelegt wird. Ist das gut für uns? Ja! Wenn das für die Militaristen schlecht ist, dann können wir ihnen nicht helfen. Helfen können wir ihnen, eine anständige Arbeit zu finden. Das wollen wir gern tun. Das ent-

spricht doch völlig den Forderungen der westdeutschen Arbeiterjugend! Euer Kampf für den Frieden würde mit dem Abschluß eines Friedensvertrages eine neue, noch festere Grundlage erhalten. Zwischen den Forderungen und Entschließungen der Arbeiterjugendorganisationen Westdeutschlands sowie der Bewegung gegen den Atomtod und den Vorschlägen des Friedensvertrages mit Deutschland – wie ihn die Sowjetunion dargelegt hat – besteht im Grunde genommen Übereinstimmung. Ich möchte hinzufügen: Jeder junge Christ, jeder junge Sozialist, jeder Sozialdemokrat und jeder Gewerkschafter, der wirklich für den Frieden ist, kann mit gutem Gewissen den Vorschlägen für einen Friedensvertrag mit Deutschland, die die Sowjetunion gemacht hat, zustimmen.

Der Friedensvertrag mit Deutschland würde den unbegrenzten Aufschwung einer deutschen Friedenswirtschaft und soziale Sicherheit bringen; denn im Friedensvertrag wird ausdrücklich festgelegt, daß Deutschland keinerlei Beschränkungen in der Entwicklung seiner Friedenswirtschaft – der Entwicklung der Seeschiffahrt usw. usw. – auferlegt werden. Das bedeutet: Tor auf für die freie Entfaltung der deutschen Friedenswirtschaft und des friedlichen Handels mit allen Völkern der Erde.

Wenn die westdeutsche Arbeiterjugend heute für ein modernes Jugendschutzgesetz und ein Jugendberufsbildungsgesetz, gegen Preissteigerung und für soziale Sicherheit kämpft, so wird dieser Kampf nur dann wirklich von Erfolg gekrönt sein, wenn der westdeutsche Militarismus gebändigt wird, und genau darin liegt der Sinn des Friedensvertrages mit Deutschland, den die Sowjetunion vorgeschlagen hat.

Der Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland ist auch die beste Unterstützung, um die Lage der Arbeiterjugend und der Arbeiterschaft in Westdeutschland zu verändern und sie von dem Würgegriff der Krise, von Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit und Massenentlassungen weitgehend zu befreien.

Der Friedensvertrag mit Deutschland ist der kürzeste Weg zur Einheit Deutschlands auf friedlicher und demokratischer Grundlage, zur Wiedergeburt Deutschlands als friedliebender und demokratischer Staat. Es wird im Vertrag gesagt, daß sich die verbündeten und vereinten Mächte bereit erklären, das Recht des deutschen Volkes auf Wiederherstellung der Einheit Deutschlands anzuerkennen, und bereit sind, diesen Prozeß zu unterstützen.

Und besonders bedeutungsvoll und besonders unangenehm für die herrschenden Kreise in Bonn ist der Vorschlag des folgenden Artikels: „Unter Berücksichtigung dessen, daß jeder Versuch, die Frage der Vereinigung Deutschlands mit Gewalt zu lösen, einen Krieg heraufbeschwören würde, der den Völkern Europas und vor allem dem deutschen Volk selbst unermeßliches Unglück brächte, übernehmen die Deutsche Demokratische Republik und die Deutsche Bundesrepublik die feierliche Verpflichtung, zur Erreichung der Vereinigung Deutschlands niemals Gewalt anzuwenden oder mit der Anwendung von Gewalt zu drohen und daß

sie alle Streitfragen, die in den Beziehungen zwischen den beiden Ländern entstehen können, mit friedlichen Mitteln lösen werden."

Können wir als deutsche Arbeiterjugend das unterschreiben? Voll und ganz! Denn wir wollen keine Wiedervereinigung auf dem Wege der Gewalt, weil das die Vernichtung des deutschen Volkes wäre, sondern wir wollen eine friedliche, demokratische Wiedervereinigung.

Der Friedensvertrag stellt keinerlei Forderungen nach Änderung der gesellschaftlichen Ordnung in den beiden deutschen Staaten. Deshalb, weil wir zwei deutsche Staaten haben mit ganz entgegengesetzter gesellschaftlicher Ordnung, kann man sie nicht wiedervereinigen durch den einfachen Vorgang einer Wahl, sondern man kann sie nur wiedervereinigen auf dem Wege der Schaffung eines Staatenbundes und des allmählichen Zusammenkommens der beiden deutschen Staaten.

Deshalb gestattet mir als Sozialist, der ich bin, ein ganz offenes Wort noch zur Frage der Wiedervereinigung Deutschlands.

Es ist doch ganz klar, daß wir als deutsche Arbeiterklasse und als deutsche Jungarbeiter andere Vorstellungen von einem wiedervereinigten Deutschland haben als die Adenauer und Strauß, die Heuß und Pferdmenges.

Wir können nicht für eine Wiedervereinigung schlechthin sein und erst recht nicht für eine Wiedervereinigung, die ganz Deutschland Adenauer und der NATO ausliefern würde. Als deutsche Jungarbeiter, die wir unsere Heimat lieben, müssen wir an die Frage vom Klassenstandpunkt, vom Standpunkt der Interessen der deutschen Arbeiterklasse herangehen.

Wir sind der Meinung, daß es höchste Zeit ist, daß der Friedensvertrag mit Deutschland abgeschlossen wird. Und wenn Adenauer nicht bereit ist, einen Friedensvertrag zu unterschreiben, und glaubt, er könne bis 1961 seine atomare Aufrüstung durchführen, um dann den Frieden nach seiner Art zu diktieren, dann ist er ganz groß auf dem Holzwege, dann wird die Deutsche Demokratische Republik im Namen des deutschen Volkes diesen Friedensvertrag unterschreiben, und niemand soll sagen, daß das ein separater Friedensvertrag ist. Jeder wird dann Anstrengungen machen müssen, die Front der Anhänger eines Friedensvertrages in Westdeutschland so zu stärken, daß wir durchkommen.

Wir haben eine große Bitte an alle Delegierten. Wir sind der Meinung, daß es notwendig wäre, alle Menschen in Westdeutschland und insbesondere die Arbeiter, eure Freunde, mit dem Inhalt des Friedensvertrages bekannt zu machen.

Wir sind der Meinung, daß man über den Friedensvertrag in den Gewerkschaftsversammlungen, in den Versammlungen aller anderen Jugendorganisationen sprechen soll. Das entspricht doch den Satzungen des DGB, der Industriegewerkschaften und anderer Organisationen, die in ihren Statuten alle das Einsetzen und Eintreten für den Frieden haben.

Wir sind auch der Meinung, liebe Freunde, daß wir für den Kampf um den Frieden und gegen Militarismus, für den Abschluß eines


GEGEN MILITARISMUS UND ATOMKRIEGSGEFAHR
FÜR FRIEDENSVERTRAG
KONGRESS DER ARBEITERJUGEND DEUTSCHLANDS

Friedensvertrages die jungen christlichen Arbeiter Westdeutschlands gewinnen müssen. Die jungen christlichen Arbeiter Westdeutschlands sind keine Adenauer und Strauß, sondern sie sind unsere Klassengenossen. Und wenn sie heute noch nicht mit uns sind, müssen wir sie morgen gewinnen. Das ist die große Aufgabe, die wir haben.

Manche Jugendlichen sagen nun – und in der Diskussion kam das zum Ausdruck: Wir können doch nicht richtig kämpfen, weil wir keine konsequente Führung haben. – Jawohl, das mit der konsequenten Führung stimmt.

Übrigbleibt, daß wir selber lernen müssen, die Bewegung gegen den Militarismus zu organisieren und im Kampf neue, konsequente Führungen herauszubilden.

Wenn manchmal Leute in Westdeutschland – manche Jugendlichen auch – die Frage stellen, daß unser Kampf schwer ist, vielleicht auch Opfer fordert, so sage ich ganz offen: Die Opfer, die wir heute im Kampf gegen den Atomtod bringen, sind ein geringes gegen die Opfer, die ein neuer Atomkrieg vom ganzen deutschen Volk und von der Welt fordern würde!

Westdeutsche Jungarbeiter und Jugendliche stellen manchmal die Frage: „Auf welche Seite sollen wir uns stellen?" Manchmal spricht man noch: „Wir in Westdeutschland" und „Ihr in der Deutschen Demokratischen Republik".

Darauf möchten wir antworten: Die Arbeiterklasse und die Arbeiterjugend ganz Deutschlands, zusammen mit allen friedlichen Kräften, haben in der Deutschen Demokratischen Republik ihre Heimstatt. Wir, die Arbeiterklasse, die Arbeiterjugend in ganz Deutschland und die Deutsche Demokratische Republik gehören zusammen, während der Bonner Staat volksfeindlich und antinational ist, in dem den Großunternehmern die Profite immer höher standen und stehen als das Schicksal der arbeitenden Menschen.

Warum sollen denn nicht junge Arbeiter, Gewerkschafter und junge Sozialisten mit der Arbeiterjugend in der Deutschen Demokratischen Republik sprechen und beraten?

Wir gehören doch nicht nur zum deutschen Volk, sondern wir gehören alle zusammen zur deutschen Arbeiterklasse!

Als zu Beginn dieses Jahrhunderts der große Sohn unseres deutschen Volkes und der deutschen Arbeiterbewegung, Karl Liebknecht, das Banner gegen den Militarismus und Imperialismus erhob und ausrief: „Der Feind steht im eigenen Land!", da waren es nur wenige, die seinem Ruf folgten.

Heute sind es Hunderte und aber Hunderte Millionen in den Ländern des Sozialismus, in den Ländern der Befreiung vom Kolonialjoch, die mit dem Militarismus und Imperialismus Schluß gemacht haben.

Zu dieser großen Front gehört die Arbeiterjugend ganz Deutschlands in ihrer Mehrheit. Zu dieser großen Front gehört die Deutsche Demokratische Republik!



Herzlicher Empfang

Mächtiger Betrieb herrschte am Abend des Karfreitags auf dem Erfurter Hauptbahnhof. Aus jedem ankommenden Fernzug stiegen lachende Mädchen und Jungen, die am II. Kongreß teilnehmen wollten. Es war ein ständiges Kommen, Begrüßen und Fragen. Höhepunkt dieses Abends war aber zweifellos die Ankunft des Sonderzuges aus Schwanheide, der mit mehr als 600 jungen Arbeitern aus Bremen und Hamburg gegen 19.30 Uhr in den Bahnhof einrollte. Mädchen und Jungen aus Erfurter Betrieben hatten sich zu ihrer Begrüßung eingefunden und riefen ihnen ein zünftiges „Hummel, Hummel" entgegen.

Nachdem die ersten Formalitäten erledigt waren, ging es in die Quartiere, die von Einwohnern Erfurts liebevoll eingerichtet waren. Eine der vielen Gastgeberinnen, Frau Ellen Schlegel, schrieb uns: „Groß war unsere Freude, als wir erfuhren, daß wir über die Ostertage westdeutsche Freunde als Gäste in unserer Familie begrüßen können. Und so wie uns ging es auch den vielen anderen Erfurter Gastgebern. Manch einer änderte seine Pläne für die Feiertage. Da wurde gescheuert und gebohnert, da wurde der Garten seiner Blumenpracht beraubt — sie sollten sich wie zu Hause fühlen, unsere lang erwarteten Gäste.

Am Karfreitag war es dann soweit. Zu später Stunde klopfte es an die Tür, und wir konnten ‚unsere' Hamburger herzlich willkommen heißen.

Sie waren zwar sehr müde von der langen Reise, aber dennoch voller Erwartungen für die kommenden Tage. Bald waren wir mitten im Gespräch, und ihre Fragen nahmen kein Ende. So vieles war ihnen neu, vieles, das für uns schon lange zu einer Selbstverständlichkeit geworden ist. ‚Was hier geschaffen wurde, gehört euch — bei uns dem fremden Kapital!' sagten sie. ‚Soviel Butter, wie ihr eßt, können wir uns nicht leisten.'

Ich bin mir dessen bewußt, daß sie nach ihrer Rückkehr mithelfen werden, den Lügenschleier über unsere Republik zu zerreißen und ihren Kampf, der auch der unsere ist, noch entschlossener führen. Auf Wiedersehen, liebe westdeutsche Freunde. Wir haben viel voneinander gelernt."

Walter aus Nordrhein-Westfalen

Nicht länger Katz und Maus spielen

Heute morgen bekam ich von einem FDJler das FDJ-Abzeichen geschenkt. Und deshalb möchte ich aus ganzem Herzen allen FDJlern „Freundschaft" zurufen!

Zunächst möchte ich mich beim Präsidium, das heißt bei dem Komitee, für die Einladung zu diesem Kongreß bedanken, der wieder einmal beweisen soll, daß wir, die Jugend aus Ost- und Westdeutschland, auch unter Schikanen der Adenauer-Regierung bereit sind, unsere gemeinsamen Belange hier in der Deutschen Demokratischen Republik gemeinsam zu beraten.

Gestern hatten wir einige Aussprachen. Ich gehörte der Gewerkschaft Metall an. Dort führte ein Kollege an, daß er hier in Erfurt einen anderen Kollegen aus seiner Stadt gesehen hätte. Diesem Kollegen möchte ich zurufen, und auch allen anderen, denen es genauso gegangen ist: Weg mit dem Katz-und-Maus-Spiel! Ich habe es für meine Person zum Beispiel so gemacht, daß ich mit

meiner ganzen Jugendgruppe aus der Stadt, aus der ich komme, hier in Erfurt bin. Wir machen uns gar nichts daraus. Ich weiß genau: Wenn ich nach Westdeutschland zurückkomme, dann wird man mir Schwierigkeiten machen und mich aus der Gewerkschaft ausschließen wollen. Das wird ihnen niemals gelingen, weil wir so stark geworden sind. Deshalb rufe ich dazu auf: Bringt eure ganzen Jugendgruppen mit!

Der sowjetische Friedensvertragsentwurf stößt im Westen auf harte Widerstände, vor allen Dingen in den USA. Warum? Weil im Falle eines Zustandekommens die Bundesrepublik aus der NATO entlassen werden müßte. Das bereitet den USA große Schwierigkeiten. Für das fortgesetzte Nein der Bundesregierung bleibt uns keine andere Erklärung, als daß sie es nicht wahrhaben will, daß sie mit ihrer Politik der Stärke schon längst in eine Sackgasse geraten ist.

Darum fordern wir jungen Arbeiter aus Westdeutschland:

Schmeißt das Steuer herum und verhandelt mit der DDR über den Friedensvertrag, denn dies ist auf lange Zeit die beste Gelegenheit, die deutsche Frage zu lösen.

Bevor ich hierzu Stellung nehme, möchte ich von mir persönlich sagen, daß ich den Kommunismus für mich ablehne. Trotzdem aber will ich meine Stimme erheben, indem ich sage: Hüten wir uns vor der antikommunistischen Hetze, mit welcher schon unsere Väter ins Verderben gejagt wurden!

Die Entscheidung über Leben und Tod von Millionen Menschen kann man nicht einer kleinen Gruppe überlassen, die sich der Atompolitik verschrieben hat. In dieser Existenzfrage muß das deutsche Volk selbst entscheiden. Deshalb fordern wir:

Schluß mit der Atomaufrüstung in Westdeutschland! Keine Herstellung, Lagerung und Stationierung von Atomwaffen und keine Errichtung von Raketenbasen, ferner eine atomwaffenfreie Zone in Mitteleuropa, denn sie würde uns Sicherheit geben und günstige Voraussetzungen für die Wiedervereinigung Deutschlands schaffen!

Prof. Lemnitz, Minister für Volksbildung

Gruß von Ministerpräsident Otto Grotewohl

Im Auftrage des Ministerpräsidenten Otto Grotewohl überbringe ich euch die Grüße der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik.

Liebe Freunde und Genossen!

Gestattet mir noch ein paar persönliche Worte. Der Diskussionsbeitrag des Genossen aus Essen ließ in mir eine Erinnerung auf-

tauchen, denn ich grüße euch heute nicht nur als Minister für Volksbildung des ersten deutschen Arbeiter-und-Bauern-Staates. Vor 30 Jahren war ich Jugendfunktionär in Moers und Duisburg, ein Arbeiterjunge wie ihr, Schriftsetzer von Beruf und Arbeiterstudent.

Damals wie heute galt der Kampf der Jugend dem deutschen Militarismus und Imperialismus, und es begann wie heute mit der Aufrüstung und den Zugeständnissen der SPD-Führung für Panzerkreuzer und für die Reichswehr. Die Folgen für meine Generation waren furchtbar. Viele, die an meiner Seite gegen Krieg und Faschismus gekämpft hatten, wurden ermordet und eingekerkert. Und viele, die nicht gegen Krieg und Faschismus gekämpft hatten, wurden wie Schafe zur Schlachtbank geführt, denn der Militarismus und der imperialistische Krieg unterschieden, nachdem der Militarismus zur Macht gekommen war, nicht mehr zwischen Kämpfern und Nichtkämpfern. Und so hoch sich damals auch die deutsche militaristische Reaktion aufschwang, sie war schon damals mit dem Tode gekennzeichnet, denn der faschistische Imperialismus war eine grausame, aber keine dauerhafte Macht.

Nun, aus der Niederschlagung des deutschen Imperialismus entstand der erste deutsche Arbeiter-und-Bauern-Staat und neben ihm viele demokratische Länder, zu denen auch die mächtige Volksrepublik China gehört.

Die vielen Opfer des antimilitaristischen und antifaschistischen Kampfes haben ihre Früchte getragen. Der deutsche Militarismus wurde zwar durch die Hilfe der amerikanischen, englischen und französischen Imperialisten nicht in ganz Deutschland geschlagen, aber die deutsche Arbeiterklasse hat heute in der Deutschen Demokratischen Republik ihre eigene staatliche Macht.

Jetzt gilt es, liebe Freunde, dem deutschen Militarismus endgültig das Handwerk zu legen. Er droht mit Atomraketen, weil er weiß, daß seine Tage gezählt sind. Und er möchte seinen Untergang in einen Weltuntergang verwandeln. Daraus wird nichts, ihr Herren Adenauer, Strauß und Konsorten! Euer Platz ist jetzt schon der Misthaufen der Geschichte. Die Arbeiterklasse und ihre Jugend werden im Bunde mit den Bauern und den friedliebenden Kräften über diese Reaktionäre hinwegschreiten, und sie werden in nicht allzu langer Zeit das ganze Deutschland zu Wohlstand und dauerhaftem Frieden führen.

Der Militarismus wird vernichtet werden, wenn die Ruhrkumpel nicht nur in Bochum, sondern im ganzen Ruhrgebiet und am Niederrhein ihre geschlossene Kraft gegen die atomare Aufrüstung und für den Abschluß eines Friedensvertrages einsetzen.

Unter euch, liebe Freunde und Genossen, sehe ich jetzt schon die künftigen Minister, die unser Werk, unser geeintes Deutschland, zu hohem Ansehen in der friedlichen Welt bringen werden.


Deutsche Jugend! Kämpfe in der ersten Reihe der
großen Volksbewegung gegen den Atomtod!
Lerne und arbeite für den Sieg des Sozialismus!

Sekretär des WBDJ, S. Mamunder

Ihr seid nicht allein!

Liebe Brüder!

Ich bin hierhergekommen, um euch die Freundschaft und die Unterstützung von 85 Millionen Menschen aus 97 Ländern zu überbringen. Euer Kampf gegen die Wiedererstehung des Militarismus und für die friedliche Lösung des deutschen Problems ist der Kampf der Jugend der ganzen Welt. Ein junger Bergarbeiter aus Westdeutschland sagte gestern in der Diskussion, daß es besser sei, jahrelang für den Frieden zu verhandeln als einen Monat Krieg zu führen.

Er hat damit die Gedanken der gesamten Jugend der Welt zum Ausdruck gebracht.

Liebe Freunde! Es hängt alles von uns ab, von der Jugend, die in der Lage ist, diejenigen, die nicht an Verhandlungen glauben wollen, zu zwingen, sich zusammenzusetzen und über den Frieden zu verhandeln. Und noch viel mehr hängt davon ab, was die Arbeiterjugend tut. Aus diesem Grunde, liebe Freunde, bin ich der Ansicht, daß eure Konferenz eine sehr große Bedeutung hat, nicht nur für die Jugend Deutschlands, sondern für die Jugend der ganzen Welt.

Liebe Freunde! Es gibt Menschen, die im Innern ihres Herzens wohl für den Frieden sind, die aber nicht daran glauben, daß sie die Kriegstreiber zum Frieden zwingen können. Aber worin besteht denn die Kraft des Militarismus? Wir sind der Ansicht, daß sie nichts anderes als die Marionetten der großen Imperialisten – der amerikanischen, französischen und britischen Imperialisten – sind. Und dieser Militarismus ist jetzt so schwach, daß er sich nicht den Friedenskräften der ganzen Welt entgegenstellen kann.

In den letzten 14 Jahren seit Beendigung des Krieges hat sich die Welt sehr verändert. 1400 Millionen Menschen haben sich befreit, und sie kämpften gerade gegen die Imperialisten und haben ihre Freiheit errungen, und fast 1000 Millionen Menschen der Welt bauen den Sozialismus auf. Nur 140 Millionen Menschen müssen noch um ihre Freiheit kämpfen.

Alle diese Menschen, die ihre Freiheit errungen haben, die Menschen in den sozialistischen Ländern, bilden die größere Kraft in der Welt, und sie sind für den Frieden.

Liebe Freunde, wenn ihr für den Frieden kämpft, dann haltet euch immer vor Augen, daß ihr nicht allein seid, daß auf eurer Seite die Menschen aller sozialistischen Länder stehen. Und deshalb könnt ihr Vertrauen haben in den Erfolg eures Kampfes.

Liebe Freunde! Die Friedenskräfte – ihr, ich und alle, die wir hier zusammen sind – sind die aufgehende Sonne. Und Adenauer, der Militarismus, der Imperialismus, alle die Kriegskräfte, sie sind die untergehende Sonne.

Liebe Freunde! Mit Vertrauen in unsere edle Sache, für die wir kämpfen, mit Vertrauen in die Sache des Friedens, in unsere Kraft laßt uns alle, die wir hier zusammengekommen sind, laßt nicht nur die Jugend beider Teile Deutschlands, sondern die Jugend der ganzen Welt zusammen kämpfen für ein besseres Leben, für eine helle Zukunft! Ich möchte euch noch einmal Erfolg in diesem Kampf wünschen!

Dieter, Rheinland – Jungsozialist

Ein Schlag ins Gesicht

Liebe Jugendgenossinnen und Jugendgenossen!

Während wir, die Arbeiterjugend Deutschlands, uns hier treffen, um über die Zukunft der Arbeiterklasse bzw. Gesamtdeutschlands und zukünftige Aktionen zu beraten, verschärft sich in Westdeutschland der Antikommunismus immer mehr, und zwar in einem Maße, daß ich mich frage, wie können die Menschen das glauben.

In den Großstädten Westdeutschlands wird überall von den Unternehmerverbänden, der Abendländischen Akademie, dem reaktionärsten Haufen, den es überhaupt gibt, und anderen reaktionären Organisationen der Verein „Rettet die Freiheit" gegründet. Wird dieser Verein wirklich unsere Freiheit retten? Im Gegenteil zu seinem schönen Namen verfolgt dieser Verein so offen antikommunistische und antidemokratische Ziele, daß sich sogar die SPD und der DGB, die selbst in anderer Weise den Antikommunismus propagieren, von diesem Verein distanziert haben.

Diese SPD hat Ende vorigen Jahres schwer ins Fettnäpfchen getreten. Jahrelang hat sie über Presse und Rundfunk, im Bundestag und wo weiß ich, gegen die Bundeswehr gewettert. Sie hat nun mit dem Fünf-Punkte-Programm einem großen Teil der Arbeiterschaft, der noch an den aufrichtigen Weg der SPD glaubte, einen Schlag ins Gesicht versetzt. Wenn ich als Mitglied der SPD von den Kollegen im Betrieb auf diese Frage hin angesprochen wurde, konnte ich nicht für die Partei sprechen. Mir blieben nur zwei Wege offen, entweder mit den Arbeitern die SPD verurteilen oder der Diskussion ausweichen. Fragt man beim Parteivorstand über das Zustandekommen des Fünf-Punkte-Programms, so bekommt man zu hören, daß die in der Presse veröffentlichte Fassung nicht für die Presse, sondern für den inneren Parteigebrauch bestimmt gewesen wäre. Man gibt also damit zu, daß es zwei Fassungen gibt, eine richtige und eine zum Betrug der deutschen Öffentlichkeit, und daß diese nur aus Versehen verwechselt wurden. Weiterhin sagte W. v. Knoeringen, daß die Bundeswehr eine demokratische Wehrmacht sei und daß sie durch den Eintritt der jungen Genossen noch weiter demokratisiert werden solle. W. v. Knoeringen sagt, in den höheren Offiziersstellen wären nicht die ostpreußischen Krautjunker. Da hat er sogar recht. Das Kraut fehlt, das haben ihnen die Bauern abgenommen, aber die Junker, die sind wieder in den Offiziersstellen.

Zum dritten Male macht nun die SPD den Fehler und hoffnungslosen Versuch, eine vom Kapital und vom eingefressenen Militarismus gesteuerte Armee zu demokratisieren. Dasselbe hat Noske versucht, die SPD hat es in der faschistischen Wehrmacht versucht, aber vergebens. Die jungen Genossen sind trotzdem an den Fronten verblutet. Man kann eine solche Wehrmacht nicht demokratisieren.

Johannes, Braunschweig

Als Gründer und Mitglied des Präsidiums der „Notgemeinschaft gegen atomare Bewaffnung" in Niedersachsen grüße ich alle Freunde aus Ost und West, die hier versammelt sind, und überbringe allen auch die Grüße einiger Professoren, die das Göttinger Manifest unterzeichneten. Mit diesen habe ich wenige Tage vor Beginn dieses Kongresses noch beraten, und wir beschlossen, noch in diesem Monat Atommahnwachen in den westdeutschen Städten Hannover, Braunschweig, Göttingen, Osnabrück und anderen aufzustellen. Wir wollen auf die Straße und demonstrativ gegen diesen Atomwahnsinn angehen. Wir rufen euch zu, liebe Jugendfreunde:

Nicht nachlassen!
Nicht nachlassen im Kampf gegen den Atomwahnsinn!
Das sei unsere Parole!

Friedrich, Naturfreund aus Hessen

Nicht hinein, sondern heraus aus den Kasernen

Ich möchte mich zuerst bedanken für die Einladung zum Arbeiterjugendkongreß im Namen meiner Jugendgruppe, die zum größten Teil hier anwesend ist.
Wir sind nicht zum ersten Mal in der Deutschen Demokratischen Republik und haben so auch dem Beschluß des Bundesjugendringes zuwidergehandelt.
Wir haben darüber beraten, daß, wenn ein Jugendlicher den Gestellungsbefehl bekommt, wir ihn nicht, wenn er vorher in unseren Reihen gestanden hat, aus unseren Häusern ausweisen, sondern daß wir mit ihm diskutieren, um ihn nicht in den Militarismus von den faschistischen Generalen hineinziehen zu lassen. Und deshalb werden wir nicht, wie es die Junge Union macht, in die

Kasernen hineingehen und die jungen Menschen, die zum Wehrdienst eingezogen wurden, betreuen, sondern die jungen Menschen, die zu uns kommen, werden wir nicht ausweisen.

Die Naturfreundejugend hatte mit tiefstem Bedauern entgegengenommen, daß die Bundestagsfraktion der SPD die jungen Genossen aufforderte, sich freiwillig zu melden. Die Naturfreundejugend hält weiterhin an ihren Beschlüssen vom vorigen Mai fest, daß sich keiner freiwillig melden darf. Die Naturfreunde-Landesjugendleitung hat einen Brief an den sozialdemokratischen Parteivorstand gerichtet mit dem Bedauern darüber, daß sich die Sozialdemokratische Partei so schnell wenden konnte. Sie hat bis heute leider noch keine Antwort darauf bekommen.

Wir als Naturfreunde werden gegen Militarismus und gegen die Atomaufrüstung in Westdeutschland kämpfen, und deshalb haben wir schon heute unsere jungen Freunde zum Vorabend des 1. Mai in Frankfurt wieder zusammengerufen wie voriges Jahr und werden auch in diesem Jahr wieder auf einer Großkundgebung in Frankfurt gegen die atomare Aufrüstung protestieren.

Zu unserer Landesjugendkonferenz hatten wir sämtliche Jugendverbände der Arbeiterjugend, die es in Hessen gibt, eingeladen. Es waren auch etliche anwesend. Die anderen hatten sich entschuldigt, da sie anderweitig an Konferenzen teilnahmen. Aber trotzdem wurde ein Beschluß einstimmig gefaßt, und zwar, daß in diesem Frühjahr bei uns in Hessen eine gesamtdeutsche Arbeiterjugendkonferenz stattfinden soll, wo zur atomaren Aufrüstung gesprochen wird.

Wir hoffen und wünschen, daß dieser Antrag nicht nur von der Naturfreundebewegung, sondern von allen Arbeiterjugendorganisationen in Westdeutschland an den Bundesjugendring gerichtet wird. Möge die Freundschaft zwischen der Naturfreundejugend, der Jugend der Deutschen Demokratischen Republik und der gesamten Arbeiterjugend Deutschlands eine erfolgreiche werden.

Funktionär der SJD „Die Falken" aus Gießen

Im Mai wird unsere 7. Verbandskonferenz stattfinden. Die alte Neinsagerei muß aufhören. Die Arbeiterjugendorganisationen aus Ost und West müssen sich verständigen. Das ist sehr wichtig. Das dringendste Problem ist, Adenauer und Strauß abzuhalten von der Atomkriegsaufrüstung. Das kann aber nur erfolgreich sein, wenn wir uns als Falken mit der FDJ zusammensetzen und beraten, wie wir gemeinsam vorgehen können, wenn wir ablassen, mit Strauß und anderen in den Grabgesang der Antikommunistenhetze einzustimmen. Aus diesen Gründen bin ich nach Erfurt zum Arbeiterjugendkongreß gekommen.

Es ist meine feste Überzeugung: Wenn wir den Frieden erhalten wollen, wird es höchste Zeit, daß sich die Arbeiterjugendorganisationen verständigen und auch unsere Organisation, „Die Falken", am nächsten Arbeiterjugendkongreß teilnimmt. In Gießen sollen

Atomraketen für die Bundeswehr stationiert werden. Wir werden gemeinsam mit den Arbeiterjugendorganisationen, dem DGB und dem Ausschuß „Kampf dem Atomtod" Kundgebungen und andere Aktionen durchführen, um die Stationierung von Raketenwaffen bei Gießen zu verhindern. Wenn die Raketenwaffen in Gießen stationiert werden, so kommen alle in Gefahr, keiner wird verschont bleiben. Es ist unsere Aufgabe, das der ganzen Bevölkerung klarzumachen.

Unverständlich ist es, weshalb der Verbandsvorstand sich gegen die Teilnahme am Arbeiterjugendkongreß ausgesprochen hat, obwohl Lorenz Knorr, Sekretär des Verbandsvorstandes, schrieb: „Mit der FDJ wird geredet", und unsere Junge Gemeinschaft sich für Gespräche und Verhandlungen aussprach. Unverständlich ist es auch, wie der Verbandsvorstand die Teilnahme am Festival in Wien ablehnen kann, wo wir doch in unseren Satzungen erklären, daß wir für die Freundschaft aller eintreten.

Vom Willen zur Tat

Entschließung des II. Kongresses der Arbeiterjugend Deutschlands

Hört auf unseren Ruf – ihr jungen Arbeiterinnen und Arbeiter, ihr jungen Menschen in ganz Deutschland!

Wir sprechen zu euch aus Erfurt, wo wir uns zum II. Kongreß der Arbeiterjugend getroffen haben. Wir sind junge Arbeiter, kommen aus beiden deutschen Staaten, wir gehören demokratischen Jugendorganisationen an oder sind Vertreter und Beauftragte der Betriebsjugend und der Arbeiterjugend auf dem Lande.

Uns alle eint der feste Wille, den Frieden zu erhalten. Wir haben es satt, unter der ständigen Kriegsdrohung der westdeutschen Militaristen zu leben. Wir stehen an der Seite unserer Kameraden in Dortmund, die sich mutig gegen die NATO-Raketen zur Wehr setzen. Wir lassen es nicht geschehen, daß die gleichen Kräfte, die unsere Väter in den Tod trieben, heute nach unserem Leben greifen und unsere Heimat zerstören. Der kalte Krieg muß aufhören. Der heiße Krieg darf niemals kommen. Deshalb fordern wir:

Her mit dem Friedensvertrag!

14 Jahre nach Beendigung des letzten Weltkrieges muß endlich Frieden mit Deutschland geschlossen werden. Vor allem müssen die Militaristen daran gehindert werden, ihr blutiges Handwerk noch einmal auszuüben. Solange sie in der Bundesrepublik Macht besitzen, ist der Friede in Deutschland und Europa aufs äußerste bedroht.

Militarismus – das bedeutet Herrschaft jener Rüstungsmillionäre, Generale, Diplomaten, Blutrichter und Minister, die Millionen Menschen in den Tod stürzen wollen, um ihre Macht in Westdeutschland zu erhalten und mit Gewalt auszudehnen;

Militarismus – das ist der Drang nach Eroberung, nach Revanche, nach Revision der bestehenden Grenzen, der Drang nach Krieg;

Militarismus – das bedeutet Ausrüstung der alten skrupellosen Hitlergenerale mit Atomwaffen, bedeutet wahnsinnige Aufrüstung, deren Lasten der Arbeiterklasse und dem gesamten Volk aufgebürdet werden;

Militarismus – das ist die Beseitigung aller Rechte und Freiheiten des Volkes, das ist der Abbau jeglicher Demokratie und die Unterordnung des gesamten öffentlichen Lebens unter die Pläne der Adenauer, Strauß und Schröder sowie ihrer Generale vom Schlage Heusinger und Speidel;

Militarismus – das ist die Proklamation eines neuen Feldzuges gen Osten, die Hetze gegen die Sowjetunion und alle sozialistischen Länder, der Plan zum Bruderkrieg gegen die Deutsche Demokratische Republik.

Die Militaristen sind gegen den Friedensvertrag, weil sie für ihre Pläne den Krieg brauchen. Sie sind der Hauptstörenfried in Europa, hetzen gegen jeden Schritt zur Entspannung, klammern sich an die ausländischen Besatzer und verhindern die friedliche Wiedervereinigung Deutschlands. Die Politik der Adenauer, Strauß und Schröder hat Westdeutschland in ein politisches Stalingrad geführt. Wenn es nach diesen Herren ginge, würde auch ein neues militärisches Stalingrad folgen. Das aber heißt: Millionen junger Deutscher, vor allem junge Arbeiter, würden zum dritten Male für die Machtgier der deutschen Militaristen sinnlos dahingeopfert werden. Das darf nicht – und das wird nicht sein, wenn wir gemeinsam handeln!

Wir sind für den Friedensvertrag, weil wir für unser Leben und unsere Zukunft den Frieden brauchen.

Wir begrüßen jede Maßnahme zur Beendigung des kalten Krieges, zur Einstellung des Wettrüstens und zur Entschärfung der Situation.

Deshalb fordern wir auch, daß Westberlin von den NATO-Politikern nicht länger als Herd für Kriegsprovokationen, als Frontstadt und Agentennetz mißbraucht wird. Westberlin muß eine entmilitarisierte Freie Stadt werden. Dann können alle Westberliner – ohne daß ihre Lebensordnung angetastet wird – in Ruhe und Sicherheit leben. Deshalb fordern wir auch, den einzig noch verbliebenen Weg zur friedlichen Wiedervereinigung zu beschreiten – die Bildung einer Konföderation beider deutscher Staaten. Der Abschluß des Friedensvertrages ist der kürzeste Weg zur Wiedervereinigung Deutschlands als friedliebender und demokratischer Staat.

Seine Verwirklichung würde auch günstige Bedingungen für den Kampf der westdeutschen Arbeiterjugend für soziale Sicherheit und demokratische Rechte schaffen.

Wir haben die Kraft, unsere Forderungen in die Tat umzusetzen. Die Welt von heute ist nicht mehr die Welt von 1939. Heute besteht das große sozialistische Lager, dessen Friedenspolitik, dessen stürmischer wirtschaftlicher Aufschwung die Voraussetzung schafft, den Krieg aus der Geschichte der Menschheit zu verbannen. In Deutschland gibt es die Deutsche Demokratische Republik, in der die Arbeiter und Bauern bestimmen. Jeder ihrer Erfolge ist ein Erfolg für die Arbeiter und Bauern ganz Deutschlands. Jeder ihrer Erfolge stärkt die Positionen des Friedens in ganz Deutschland.
Wenn wir jungen Arbeiter aus beiden deutschen Staaten unsere Kräfte vereinen und Schulter an Schulter mit der gesamten Arbeiterklasse und allen patriotischen Deutschen handeln, dann werden wir die Militaristen in die Knie zwingen.

Deshalb sei unser Ruf, der unser Handeln bestimmt:

Bändigt die Militaristen!

Wir rufen den jungen Arbeitern und allen Jugendlichen Westdeutschlands zu: Glaubt nicht der Antikommunistenhetze! Sie soll euch nur in die Irre führen und für die Feldzüge der Militaristen gefügig machen. Tretet ihr überall entgegen! Die sozialistischen Länder brauchen zur Verwirklichung ihrer großen Pläne für den Wohlstand des Volkes den Frieden. Sie rufen zum friedlichen wirtschaftlichen Wettstreit der Systeme. Niemand von außen bedroht euch – der Feind steht im eigenen Land!

Organisiert gemeinsame Aktionen aller deutschen Arbeiterjugendorganisationen gegen die Militaristen, gegen die Stationierung von Atomraketen in Westdeutschland, für den Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland!
Verhindert das Auftreten von Militaristen und Faschisten; laßt die Werber der Bundeswehr in euren Jugendgruppen nicht zu Wort kommen; setzt die Beschlüsse eurer Jugendorganisationen gegen Wehrpflicht und Atomrüstung durch!
Wir begrüßen die Tat jener Jugendlichen in der westdeutschen Bundeswehr, die die Ausbildung an Atom- und Raketenwaffen verweigern. Wir begrüßen, daß sie sich nicht als Büttel gegen die westdeutschen Arbeiter und als Kanonenfutter gegen ihre Brüder in der Deutschen Demokratischen Republik mißbrauchen lassen wollen.

Wir grüßen von hier alle in Westdeutschland eingekerkerten Freunde aus beiden deutschen Staaten, die unbeugsam für Frieden und Verständigung eintreten. Wir fordern ihre sofortige Freilassung.

Wir rufen den jungen Arbeitern und allen Jugendlichen der Deutschen Demokratischen Republik zu:
Macht die Republik der Arbeiter und Bauern durch die Erreichung des höchsten Lebensniveaus zum Anziehungspunkt für alle friedliebenden Deutschen! Von der DDR, wo die Lehren aus der Vergangenheit gezogen wurden, wo die Urheber zweier Weltkriege nichts mehr zu sagen haben, wo Kriegshetze bestraft wird, geht der Friede aus. Helft die Militaristen und Revancheschreier in West-

deutschland schlagen, indem ihr durch eure tägliche Arbeit dazu beitragt, den großen Wettstreit zwischen Krieg und Frieden in Deutschland zugunsten des Friedens zu entscheiden. Führt vor der Arbeiterjugend ganz Deutschlands den Beweis, daß der Sozialismus Frieden, Wohlstand und Glück für die arbeitenden Menschen bedeutet.

Die arbeitende Jugend Westdeutschlands weiß aus eigener Erfahrung, daß im Westen die Krise umgeht. Das Märchen vom Wirtschaftswunder geht mit Kohlen- und Textilhalden, mit Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit zu Ende.

Jungarbeiter Westdeutschlands! Kämpft für eure Rechte! Laßt nicht länger zu, daß man euch Jahr um Jahr den notwendigen Arbeitsschutz vorenthält! Fordert ein fortschrittliches Jugendsozialprogramm. Verteidigt euren Arbeitsplatz! Kämpft für höhere Löhne! Laßt euch weitere Preissteigerungen nicht gefallen! Auch damit schlagt ihr die Militaristen. Überzeugt euch mit eigenen Augen, wie die Jugend in der DDR lebt, die Krise und Arbeitslosigkeit nicht kennt, die über große Rechte verfügt und sich mit Hilfe ihres Staates eine hohe Bildung und Kultur aneignen kann.

Vereint voran!

Gehen wir gemeinsam zu Werke. Üben wir Solidarität. Seien wir Brüder im Kampf für ein friedliches, demokratisches, glückliches Deutschland ohne Militaristen.

Setzen wir uns dafür ein, daß alle jungen Arbeiter den Entwurf des Friedensvertrages kennen und für seine Verwirklichung kämpfen!

Setzen wir uns dafür ein, daß die deutsche Arbeiterjugend gemeinsam handelt, daß ihre Organisationen auf allen Ebenen enge Beziehungen zueinander aufnehmen!

Setzen wir uns dafür ein, daß die jungen Arbeiterinnen und Arbeiter der westdeutschen Betriebe ihre Kollegen in der DDR aufsuchen, um selbst zu sehen, wie hier der Sozialismus aufgebaut wird.

Setzen wir uns dafür ein, daß der 1. Mai 1959 durch machtvolle Demonstrationen und Kundgebungen zu einem Kampftag für den Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland und gegen die deutschen Militaristen wird.

Gleich, wo ihr zu Hause seid, gleich, zu welcher Organisation ihr gehört, welche Weltanschauung oder Religion euer Denken bestimmt – Frieden, Wohlstand und Glück sind uns gemeinsam teuer.

Laßt uns dafür auch gemeinsam handeln.

Hört unseren Ruf und schließt euch alle an:

Her mit dem Friedensvertrag!

Bändigt die Militaristen!

Für Frieden, Wohlstand und Glück!

Erfurt, Ostern 1959

II. Kongreß der Arbeiterjugend Deutschlands

GELÖBNIS

der deutschen Arbeiterjugend für einen Friedensvertrag, gegen die Atomkriegsgefahr

Ostern 1959



**Zu machtvoller Begegnung der Arbeiterjugend
aus beiden deutschen Staaten versammelt –
rufen wir in ernster Stunde
die werktätige Jugend in Ost und West:
Wir wollen ein Leben in Frieden, Wohlstand und Glück,
nie wieder Krieg, nie wieder Tod und Verderben!
Unsere Forderung: Her mit dem Friedensvertrag!
Unsere Kampfaufgabe: Bändigt den westdeutschen
Militarismus!
Vereinen wir unsere Kräfte, so sind wir stark!
Schmieden wir die Aktionseinheit der deutschen
Arbeiterjugend!
Wie unser Wille sei unsere Tat!
Das geloben wir!**

